

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

9. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

27. Juli 1934

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 15

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront

Neues aus der Wirtschaft

Man kann wohl darauf verzichten, die günstige Weiterentwicklung der innerdeutschen Wirtschaft durch nüchterne Zahlen aus den einzelnen Wirtschaftszweigen zu belegen. Fast jeder Volksgenosse hat an sich oder daran, daß ein anderes Familienmitglied wieder Arbeit fand, erfahren, daß es immer besser geworden ist. Diese Besserung hat auch nach den neuesten Berichten der Handels- und Handwerkskammern angehalten.

Die bisherigen Erfolge in der Arbeitsschlacht lassen nur das eine Gefühl der Gewißheit aufkommen, daß die bisher noch nicht bereinigten Schwierigkeiten in planmäßiger Aufbauarbeit beseitigt werden. Jedermann weiß auch, daß die Regierung auf außenpolitischen und im Zusammenhang damit auf handelspolitischen Gebieten wachsam und jederzeit einsatzbereit ist, wenn es sich um die Wahrung der deutschen Volksinteressen handelt. So hat die Königsberger Rede des Reichsministers Heß ebenso wie die jüngste Ansprache des Reichsministers Goebbels und vor allem naturgemäß die große Reichstagsrede des Führers über das Politische hinaus auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine erhebliche Bedeutung. Die Reichsregierung hat klar erkannt, daß das Gegeneinanderarbeiten der einzelnen Volkswirtschaften nicht nur die jeweils in Wettbewerb miteinander stehenden Länder schädigt, sondern auch durch die Störung des zwischenstaatlichen Warenaustausches auch die gesamte Weltwirtschaft immer mehr zum Erliegen bringen muß.

Sie hat ihre Maßnahmen bereits seit längerer Zeit getroffen, und der Stellvertreter des Führers, Heß, hat in seiner Königsberger Rede dem Ausland nochmals mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt, daß es Deutschland bitter ernst ist, wenn es sich gezwungenermaßen als Ausgleich für Auslandswaren selbst Ersatzstoffe schaffen wird und damit dann dauernd als Käufer auf dem Weltmarkt ausfällt. Der Führer hat diese Worte in seiner großen Rede im Reichstag nochmals unterstrichen.

Eine der wichtigsten vorbereitenden Maßnahmen der Regierung auf diesem Gebiete ist am 16. Juli inzwischen in Kraft getreten: die Neuordnung der Getreidewirtschaft zur Sicherstellung

der Volksernährung. Sie bezweckt, zu verhindern, daß beim Erzeuger, also beim Landwirt, ungünstige Störungen beim Absatz von Getreide eintreten, und sie wird dafür sorgen, daß der Getreide- und Brotbedarf jederzeit gedeckt werden kann. Eine Erhöhung des Ausmahlungsgrades für Roggen, als des wichtigsten Brotgetreides, wird eine Mehrausbeute von 450 000 Tonnen Roggen erzielen. Auch die Festsetzung der Preise für Brotgetreide ist so geregelt, daß der Bauer somit zu seinem Rechte kommt und andererseits auf die Kaufkraft der Bevölkerung Rücksicht genommen wird. An eine allgemeine Brotpreiserhöhung ist dabei nicht zu denken. Veranlassung zu Besorgnissen gibt es nicht; denn eine ausreichende Versorgung ist bei den vorhandenen Vorräten und der zu erwartenden Ernte gesichert.

In diesem Jahre ist das Erntergebnis um 22 bis 23 v. H. geringer ausgefallen als im vorigen Jahr. Dieser Umstand hat die Besorgnis aufkommen lassen, daß vor allem der Brotpreis rasch steigen würde. Das ist durch die oben erwähnte neue Getreideordnung verhindert worden. Der Brotpreis bleibt! Was in den zwei letzten guten Erntejahren wie eine Bevorzugung der Landwirtschaft, insbesondere der Bauern erschien, daß nämlich dem Sturz der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse ins Bodenlose vorgebeugt wurde, das erweist sich jetzt in einem schlechten Erntejahr in ähnlicher Weise als ein Schutz für die städtische Bevölkerung. Der Spekulation, die sich auf dem Getreidemarkt mit besonderer Vorliebe erging und in diesem Jahre große Gewinne hätte einstreichen können, ist das Handwerk gelegt. Diesmal muß der Bauer das Opfer bringen, das in den guten Jahren für ihn gebracht wird: Er erhält nicht den vollen Ausgleich für die geringere Menge seiner zum Verkauf gebrachten Erzeugnisse. Es ist immerhin, sieht man zurück auf die Gepflogenheiten früherer Jahre, etwas vollkommen Neues, daß der mit dem Reichsernährungsministerium eng verbundene Reichsnährstand die Last des schlechten Ernteausschlags auf sich nimmt und damit wesentlich dazu beiträgt, die Arbeitsbeschäftigungspolitik zu unterstützen und den Wirtschaftsausbau über die Gefahr hinwegzubringen, die eine Missernte hätte bedeuten können. Damit wird einmal das Vorhandensein einer neuen Wirtschaftsgesinnung bezeugt, dann wird die neue Wirtschaftspolitik einer ern-



Hochofenabstich

Aufnahme:
H. Liebetrau

55300/2

sten Belastungsprobe ausgesetzt, die sie zum guten Teil schon bestanden hat. Auf alle Fälle ist aber jene Behauptung hinfällig, daß die ganze landwirtschaftliche Politik nichts darstelle als eine einseitige Bevorzugung des Bauernstandes. Der Bauer wird in diesem Jahre sein Teil zu tragen haben. Die Spekulation aber ist durch eine fürsorgliche Planwirtschaft verdrängt, welche die politisch so wichtige Ernährungsgrundlage des Volkes sichert und den für den Aufbau der Nation so notwendigen Bauernstand erhält.

Die Handelsbilanz für den Monat Juni hat einen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr in Höhe von 38 Millionen Reichsmark erbracht. Damit ist der Gesamteinfuhrüberschuß des deutschen Außenhandels im ersten Halbjahr 1934 auf 216 Millionen Reichsmark gestiegen. Bemerkenswert ist, daß die Einfuhr von Rohstoffen im Juni um 14 Millionen Reichsmark gesunken ist, während die Einfuhr von Lebensmitteln um 8 Millionen Reichsmark gesunken ist und die Einfuhr von Fertigwaren um 3 Millionen Reichsmark zugenommen hat.

Wenn auch diese Entwicklung unserer Handelsbilanz nicht gerade erfreulich genannt werden kann, so braucht sie uns auch nicht gerade übermäßige Sorgen zu bereiten. Das deutsche Volk hat im Weltkriege gezeigt, daß es sich in weitem Maße vom Ausland unabhängig machen kann. Man muß daher in Ruhe abwarten, ob sich das Ausland nicht aus rein wirtschaftlicher Vernunft bereift, in größerem Umfange als bisher deutsche Waren entgegenzunehmen, anstatt sie vom Markt zu verdrängen. Erst dann kann Deutschland wieder Ausfuhrüberschüsse erzielen und damit die Voraussetzungen schaffen, um überhaupt einmal seine ausländischen Schulden zu bezahlen.

Solange das aber nicht der Fall ist und solange vielmehr das Ausland sich weigert, Deutschland auch die Gleichberechtigung im friedlichen Wettbewerb der Völker um die Absatzmärkte der Welt zu gewähren, solange ist Deutschland genötigt, in stärkstem Maße dafür zu sorgen, daß es sich vom Auslande möglichst unabhängig macht.

Friedensverträge gegen den Frieden

Zur Frage des Locarno

Deutschland stand in der letzten Zeit noch so unter dem Eindruck der Rede des Kanzlers, daß erst langsam das Interesse der Öffentlichkeit sich einer Wendung der Weltpolitik zuwandte, die von entscheidender Bedeutung für die Zukunft ist. Die Tageszeitungen haben sich schon mit dem Sieg des Barthou'schen Paktsystems in Europa auseinandergesetzt, hier ist der Ort, die Ereignisse zusammenzufassen und die Linie der Entwicklung aufzuzeigen.

England und auch Italien haben den französischen Paktwünschen ihre Einwilligung gegeben und lassen damit Barthou freie Hand zum Aufbau der Vormachtstellung Frankreichs in Europa. Diese großen „Umsälle“ kamen eigentlich überraschend, wenn man auf die Äußerungen gebaut hatte, die kurz vorher von diesen Ländern zu hören waren. Vor wenigen Wochen noch hatte der englische Abrüstungsbevollmächtigte Eden erklärt, England werde unnachgiebig gegenüber den französischen Paktwünschen bleiben und erst eine Abrüstung verlangen. Und der englische Außenminister Sir Simon erfüllt jetzt plötzlich die Wünsche der Konservativen in England und sieht große „Hoffnungen“ in einem Paktssystem, gegen das er noch in Genf erklärte, daß er zwar Garantiepakte wie Locarno für wertvoll ansehe, aber von weitergehenden Paktten nichts halte.

Barthou, der französische Außenminister, triumphiert. Er hat Frankreich heute da, wohin Clemenceau es haben wollte. Frankreich hat jetzt, wenigstens vorläufig, unbestreitbar die Führung in Europa, sein Vormachts-
traum ist erfüllt. England hat sich aus der festländischen Politik möglichst weit zurückgezogen und Frankreich das Feld überlassen, Italien tritt nicht gegen die Vormachtstellung Frankreichs auf, Polen und die französischen Verbündeten sind an Frankreich gebunden, ebenso wie dies mehr oder weniger jetzt Sowjetrußland in europäischen Angelegenheiten ist — dem französischen Machtanspruch kann sich nichts mehr entgegenstellen. Barthou hat das Netz seines Paktsystems über Europa geworfen, er kann die Schlinge zuziehen, wie es ihm beliebt. Wie sehr Europa in dieser verlogenen „Organisierung des Friedens“ gefangen ist, zeigen die Erwägungen der jetzt denkbaren Möglichkeiten.

Der Ostpakt, der bekanntlich die nordosteuropäischen Staaten Sowjetrußland, Polen, Tschechoslowakei, die drei baltischen Staaten und Deutschland umfassen soll und dem Frankreich als Garantiemacht zur Seite tritt, ist das Kernstück des französischen Paktsystems. Ferner gehört hinzu der Mittelmeerpakt, ein französisch-russisches Bündnis und ein Generalpakt, der diese Pakte mit dem Locarnovertrag und dem Völkerbund in Einklang bringen soll. Der Sinn dieser Pakte ist die gegenseitige Hilfeleistung der Vertragspartner gegen den Angreifer in militärischer, finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht. Der Angreifer wird nach einem bereitgehaltenen Rezept bestimmt. Die Pakte sollen Europa in bestimmte Machtgruppierungen aufteilen, die das Gleichgewicht Europas garantieren sollen. Es sieht in den Verträgen (Pakten) so aus, daß ein Angreifer immer die anderen Staaten als Übermacht gegen sich haben würde, wodurch jedes kriegerische Unternehmen von vornherein zur Ausichtslosigkeit verurteilt scheint. So befehlen, wären diese Pakte also eine wunderschöne Sicherung des Friedens. Wenn dies Paktssystem nicht einige Pferdesüße hätte! Und wenn es nicht von Frankreich ausgedacht wäre und angeführt würde.

Der Ostpakt also wird von Frankreich garantiert. Das heißt: im Ernstfall hat Frankreich in Osteuropa ein Wort mitzureden. Es hätte gegen den Angreifer militärisch einzuschreiten, es müßte also Truppen in den Osten schicken. Deutschland würde somit Durchmarschgebiet, obwohl der Locarnovertrag ausdrücklich festlegt, daß keine fremden Truppen durch Deutschland marschieren dürfen. Andererseits hat Rußland Frankreichs

Angeichts der Haltung des Auslandes gegenüber deutschen Waren werden wir nicht umhin können, ganz besonders vorsichtig mit den noch vorhandenen Vorräten an Rohstoffen umzugehen, die wir nur gegen Devisen (fremde Zahlungsmittel) vom Ausland bekommen können. Deutschland steht eben in der Abwehrstellung gegen feindliche Auslandskreise, die ihm die Zufuhr abschneiden wollen, um es dadurch ihrem Willen zu unterwerfen. In seiner letzten Reichstagsrede hat der Führer demgegenüber dem unbedingten Willen Deutschlands zur Selbstbehauptung wirkungsvollen Ausdruck gegeben. Es muß verlangt werden, daß jeder Deutsche, an welcher Stelle der Wirtschaft er auch stehen mag, bei dieser Abwehr seine volle Pflicht und Schuldigkeit tue. Ein guter Gedanke ist der Kampf gegen die Materialvergeudung, der jetzt hundert Tage lang in allen Betrieben vom Betriebsführer und der Gefolgschaft durchgeführt werden soll. In einem Aufruf des Leiters des Heimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront heißt es u. a.: „Unschätzbare Werte, Millionen von Reichsmark und Devisen gehen dem Volksvermögen durch die bisher vorherrschende Organisationsstendenz der Wirtschaft verloren, die Tendenz, den Menschen zu sparen“ und das Material zu vergeuden. Zu jeder Stunde werden beispielsweise Hunderte von Kilogramm Kupfer und Gummi dadurch vergeudet, daß vorge schnittene Kabelstücke erst im Ablauf der Arbeit endgültig passend geschnitten werden. Durch ungewöhnliche Arbeit fallen Hunderte von Dichtungsringen der Vernichtung anheim, und Meter für Meter — ja Kilometer — wertvoller Gaseren und Gewebe gehen verloren, weil die organisatorische Arbeit sich ihrer nicht zeitig genug angenommen hat. Kein Betrieb ist frei von solchen Fehlern. In jedem Betrieb verfidert Kapital auf diese Weise. Der deutsche Geist ist unser Kapital. Ihn müssen wir voll und ganz einsetzen und möglichst viel von ihm als organisatorisches Gedankengut an Stelle von planlos verschwendetem Material hineinstecken.“

Ostgrenze zu garantieren. Im Ernstfall würde also Deutschland auch Aufmarschgebiet für russische Truppen.

Damit ist bereits der große Pferdesuß aufgezeigt, den dieser Vertrag für Deutschland hat. Die geographische Lage der Paktpartner teilt ihnen ihre Bedeutung in diesem Paktssystem zu. Und diese ist keineswegs für jeden beteiligten Staat gleich. Deutschland, als Land der Mitte, würde zu leicht in jeden Konflikt hineingezogen und dann nicht nur ein Durchmarschgebiet, sondern in vielen Fällen auch das Schlachtfeld abgeben müssen. Ein Beispiel: Im Falle eines französischen Angriffs auf Deutschland hätte Rußland Deutschland zu unterstützen. Rußland ist weit vom Schuß, und die Unterstützung würde wesentlich anders aussehen, als in dem andern Fall eines deutsch-russischen Konfliktes die französische Unterstützung Rußlands wäre. Beide Länder würden sich auf das dazwischenliegende Deutschland stürzen. Die Stellung der anderen Paktteilnehmer wäre also in jedem Fall günstiger als die Deutschlands, durch die geographische Lage bestimmt. Da Deutschland auf jeden Fall als Paktteilnehmer vorgezogen ist, würde es gegen seinen Willen im Fall irgendeines Konfliktes gezwungen sein, mit dem Blut seiner Soldaten für irgendeine fremden Interessen einzutreten. Und wie groß ist auch hier die Gefahr, daß der Krieg, der gar nicht eine nationale Notwendigkeit für es sein würde, auf seinen Boden getragen würde.

Und wenn Deutschland einem solchen Pakt, der ihm keine Vorteile bieten kann, der es nur in alle europäischen Wirrnisse hineinziehen müßte, nicht beiträte? Wenn es sich zu diesem „großen Friedenswerk“ nicht bereit erklärt? Dann würde es als der Feind des Friedens, als der Kriegslustige, als der Unruheflüster, als der Saboteur an der europäischen Zusammenarbeit hingestellt.

Der Pakt würde ganz offen der Pakt der Eintreibung Deutschlands sein. Und wollte es beitreten, müßte es seine ganze bisherige Politik des Friedens und der zweiseitigen Zusammenarbeit, der zweiseitigen Verständigungs- und Nichtangriffspakte aufgeben, müßte es in den Völkerbund zurückkehren, würde es sein Volk und sein Heer politischen Abenteuern, diktiert von Frankreich, ausliefern.

Die Politik Frankreichs hat hier wieder einmal eine verzweifelte Ähnlichkeit mit derjenigen, die es vor nunmehr zwanzig Jahren, als der Weltkrieg ausbrach, getrieben hat. Wieder das Bündnisystem, wieder das Herumreisen der Außenminister, wieder die Freundschaft mit Rußland, die Rückendeckung durch England — alles wie vor zwanzig Jahren! Aber dieses Mal wird es Deutschland auf der Hut finden. Unsere Friedensliebe habender Führer und seine Mitarbeiter oft genug betont. In einer großen Rede hat sich vor kurzem der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an alle Frontkämpfer der Welt gewandt. Bei ihnen warb er um Verständnis dafür, daß ein wehrloses Deutschland, dem man die Gleichberechtigung vorenthält, die schlimmste Bedrohung des Friedens ist. Die Völker wollen den Frieden, sie möchten sich nicht täuschen, die alten Frontkämpfer würden sich in diesem Falle an jeden Fußbreit deutschen Bodens festkrallen, genau so, wie es im anderen Falle die französischen Frontkämpfer tun würden oder taten. „Die Frontkämpfer wollen den Frieden, die Völker wollen den Frieden, die deutsche Regierung will den Frieden.“ Eindringlich klang seine Mahnung über die Grenzen hinweg: „Ich richte diesen Appell von heiliger ostpreussischer Erde her an die Frontsoldaten der Welt. An Deutschlands Ostgrenze garantieren verständnisvolle Pakte den Frieden der Bewohner großer Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Verstehens sehen, statt in angehäuftem Kriegsmaterial — das ist unsere Hoffnung.“

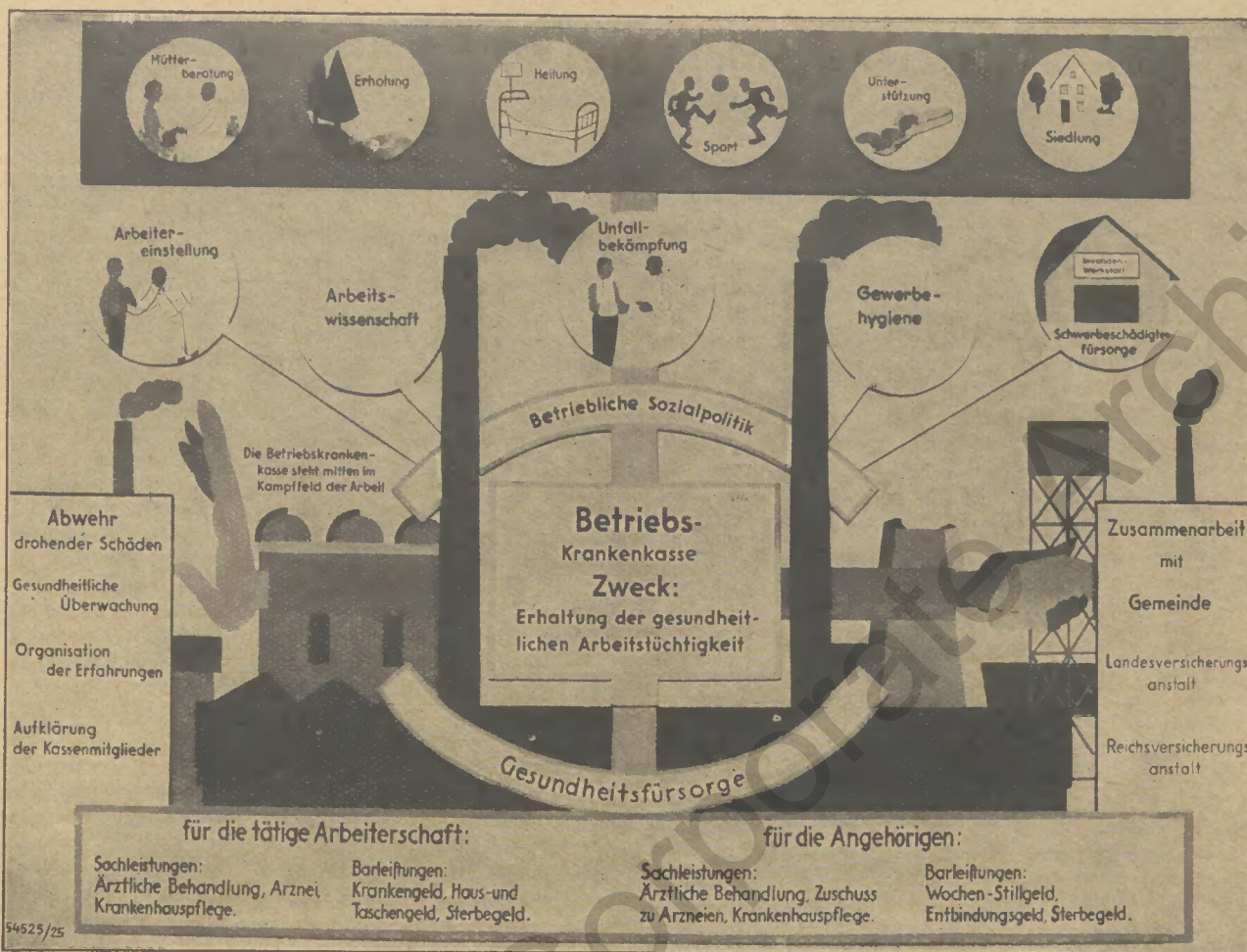
Diese Worte kommen angeichts der zwanzigsten Wiederkehr des Weltkriegsausbruchs gerade zur rechten Zeit. Sie sind, wie wir wissen, in der Welt nicht ohne Wirkung geblieben.

Betriebsgemeinschaft und Betriebskrankenkasse

Mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat der Nationalsozialismus die Idee des Klassenkampfes mit allen aus ihr hervorgehenden Einrichtungen endgültig zerklagen und eine soziale Neu-

eine Erziehungsgemeinschaft. In diesem Sinne verpflichtet das Gesetz den Führer des Betriebes, für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen, und die Gefolgschaft, ihm die Treue zu halten.

Die Stellung der Betriebskrankenkasse in einem Industriebetrieb



Die Betriebskrankenkasse dient der Betriebsgemeinschaft

ordnung geschaffen, die aufgebaut ist auf dem sozialen Gemeinschaftsgedanken. Die Zelle der Wirtschaft ist der Betrieb; in ihm bilden Unternehmer, Angestellte und Arbeiter eine unlösliche Schicksalsgemeinschaft.

Von dieser grundlegenden Erkenntnis ausgehend stellt das Gesetz den Betrieb im den Mittelpunkt der Sozialgestaltung; er soll als die vornehmliche Existenzbasis eines jeden an der Wirtschaft Beteiligten das unterste Glied im sozialpolitischen Aufbau sein. Daher ist dem einzelnen Betriebe die Regelung aller Fragen vorbehalten, die sich aus der Zusammenarbeit im Betriebe zum Nutzen des Volksganzen, aus der im gemeinsamen Streben um die Erhaltung der Arbeitsstätte entstehenden Schicksalsverbundenheit zwischen Unternehmer und Gefolgschaft ergeben. Die Betriebsgemeinschaft ist damit sowohl eine Schicksalsgemeinschaft als auch im gleichen Maße

Der Führer des Betriebes ist für das Wohl der Gefolgschaft verantwortlich! Aus einem solchen — in der neuen Sozialordnung erstmalig gesetzlich verpflichtenden — sozialen Verantwortungsbewusstsein heraus sind schon in der frühesten Entwicklung der Fabrikbetriebe bei zahlreichen Unternehmungen besondere Fürsorgeeinrichtungen geschaffen worden, namentlich die Krankenfürsorge in der Form der Fabrikkrankenkassen. Diese aus den schaffenden Volkskräften, aus der betrieblichen Schicksalsgemeinschaft ohne gesetzlichen Zwang erwachsenen Einrichtungen der betrieblichen

Sozialpolitik sind mit den Krankenfürsorgeeinrichtungen des Handwerks und des Bergbaues nicht nur Vorläufer, sondern auch Vorbild der späteren Gesetzesregelung bis auf den heutigen Tag. Aus der Fabrikkrankenkasse als einer Einrichtung lediglich der betrieblichen Sozialpolitik entstand die

Beschütze stets dein Augenlicht, etwas Schöneres gibt es nicht!

In französischer Kriegsgefangenschaft

Abschied vom Arbeitslager Chaulnes
Von Fritz Reille, Bl.

Im September des Jahres 1916 kam ein Befehl heraus, laut dessen sämtliche Gefangenen, die im Zivilberuf Fabrikarbeiter waren, aus den ländlichen Arbeitskommandos herausgezogen werden sollten. Sie sollten in die Fabriken gesteckt werden, um dort die französischen Arbeiter abzulösen, welche man in der Front infolge der schweren Verluste, die man durch unsere braven und heldenmütigen Truppen erlitten hatte, aufs dringendste brauchte. Auch in unser Lager kam der Befehl; vier Mann, zu denen auch ich gehörte, mußten ihm Folge leisten. Nun hieß es Abschied nehmen von liebgewordenen Kameraden, mit denen wir fünfzehn Monate lang Freude und Leid getragen hatten. Ich hatte dort einen besonders lieben Freund. Wir waren wie Brüder, doch jetzt sollten wir durch böses Geschick voneinandergerissen werden. Schwer war der Abschied, tränenden Auges, mit festem Händedruck, einer kräftigen Umarmung und mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen sind wir geschieden, doch haben wir uns leider bis heute noch nicht getroffen. Unter starker Bewachung ging es zum Bahnhof. Hier wurden wir in ein leeres Abteil gesteckt, und zurück ging es zum Hauptlager, wo wir nach vierstündiger Fahrt anlangten. Wir trafen es dort äußerst schlecht. Wenig Essen, böse Behandlung, zu Duzenden in enge Räume gepfercht, mußten wir auf unsern Abtransport warten. Endlich, nach einer qualvollen Woche, war es so weit. In einer Stärke von fünfzig Mann wurden wir auf die Fahrt geschickt, mit dem Ziel Normandie. Begleitet wurden wir von zwölf bis an die Zähne bewaffneten Soldaten, wir hatten ein Gefühl in uns, als ob wir Mörder oder dem Zuchthaus entprungene Schwerverbrecher wären. Hatte man wirklich soviel Angst vor uns wehrlosen Gefangenen, oder war es nur eine Maske? Wollte man die Bevölkerrung von uns abhalten, oder wollte man sie erst recht ermutigen, Rache an uns zu nehmen? Bald sollten wir erfahren, daß wohl das letztere der Fall war. Solange wir noch auf bretonischem Gebiet waren, ließ man uns einigermaßen in Ruhe, als sich aber der Zug der Pariser Zone näherte, war es kaum noch zum Aushalten. Fast auf jedem Bahnhof wurden wir aus den Abteilungen gezerrt, geschlagen, getreten und angespien. Unflätige Schimpfwörter prasselten nur so auf uns hernieder, hätte ich bloß jedesmal, so oft das Wort „Voches“ fiel, einen Pfennig bekommen, ich wäre auf der Fahrt ein reicher Mann geworden. Die Bewachung sah dem bösen Treiben untätig zu. Wandten wir uns beschwerdeführend an dieselbe, wurden wir noch von ihr verhöhnt. Manch' Seufzer stieg aus unserer Brust zum Herrgott, daß er diese Qual beenden möge. Am aller schlimmsten erging es uns auf einem großen Umsteigebahnhof, wir mußten hier etwa eine Stunde auf die Abfahrt des Zuges warten. Mit uns traf zu allem Unglück ein französischer Militär-

transport dort ein und blieb längere Zeit dort liegen. Es waren alles junge Leute, die wohl zum ersten Male zur Front gingen. Außerdem wimmelten die Bahnsteige von Zivilisten. Wir wurden in eine Ecke gedrückt. Die jungen Soldaten, aufgepetzt durch die fanatische Menge, suchten mit ihren Gewehren in der Luft herum, drohten uns mit Erschießen, traten und schlugen uns, während die Zivilisten sie zu immer gemeineren Schandtaten anfeuernten. Plötzlich sprang einer aus der Menge hervor und schlug einem Kameraden derart heftig ins Gesicht, daß ihm das Blut aus Nase und Mund spritzte. Ein Wutschrei rang sich von unseren Lippen. Herrgott, wollte es denn gar kein Ende nehmen mit dem Jammer. Einer von uns vergaß sich, er trat den Kerl vor den Wagen, daß der Lump sofort ohnmächtig zusammenklappte. Nun aber brach die Hölle über uns herein. Im Handumdrehen war der Kamerad blutig geschlagen. Nur mit der allergrößten Mühe gelang es uns, ihn aus den Klauen der wildgewordenen Teufel zu befreien, wobei natürlich auch mancher von uns kleinere Verletzungen abbekam. Ein tolles Chaos entstand, wobei sich die Weiber am ekelhaftesten benahmen. Jetzt griff die Bahnhofswache ein, sie trieb uns in einen auf dem Bahnsteig befindlichen leeren Raum. Wir sahen nach unserem übelzugerichteten, stark blutenden Kameraden, doch zu aller Freude konnten wir feststellen, daß es nicht so schlimm war wie es aussah. Wir verbanden ihn, worauf er bald wieder munter wurde. Kurz darauf lief der Zug ein, der uns weiterbefördern sollte. Schnell sprangen wir in die für uns bestimmten Abteile, dann setzte sich der Zug in Bewegung und noch außerhalb des Bahnhofes hörten wir das Gröhlen und Schreien der fanatischen Menschen. Unsere bis aufs äußerste angespannten Nerven beruhigten sich erst allmählich. Auf der Weiterfahrt zeigte sich an jedem Haltepunkt das selbe Bild. Langsam jentke sich die Nacht auf Wald und Flur. Wir waren voller Freude, schüßte uns doch das Dunkel gegen Sicht, zumal auf den Bahnhofen wegen der Fliegergefahr nur wenig Licht brannte. Gegen Mitternacht kamen wir an dem Bestimmungsort an. Nachdem wir den Zug verlassen hatten, sahen wir ein altgewohntes, doch lange nicht mehr gesehenes Bild. Rauchende Schloten, große Fabrikgebäude hoben sich vom nachtdunklen Himmel ab. Maschinen züchten und stampfen, der Rhythmus der Arbeit drang an unser Ohr. Ich hatte das Gefühl, in der Heimat zu sein und vor den Toren der Heinrichshütte zu stehen. Ein namenloses Glücksgefühl durchströmte mich, aber plötzlich ertönde Kommandos riefen mich in die raue Wirklichkeit zurück. Wir waren in dem Lager angekommen, das uns für die nächste Zeit aufnehmen sollte. Nach längerem Hin und Her hatte ein jeder seinen Strohhalm angewiesen bekommen. Die Unterkunft war gut, es waren schöne Holzbaracken. In einer gegenüberliegenden Baracke sahen wir die schon länger hier anwesenden Kameraden, doch traute sich keiner zu uns herüber. Ein bedenkliches Zeichen: Sollte es hier nicht gut sein? Es sah ganz danach aus. Wir machten uns darüber nicht allzuviel Gedanken, wir wollten die Sache schon am andern Tage ergründen. Todmüde und hungrig fielen wir auf unser Lager.

Heil Hitler!

heutige Betriebskrankenkasse als Trägerin einer gesunden Verbindung von betrieblicher und staatlicher Sozialpolitik. Die Fürsorge des Unternehmers für das Wohl der Gefolgschaft hat damit auf diesem Gebiete schon frühzeitig den Charakter einer almosenfremden Pflichtleistung erhalten, wie sie das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nunmehr allgemein zum Grundsatz erhebt.

Der Unternehmer als Führer des Betriebes ist auch der Führer der Betriebskrankenkasse. Aus dieser Führerschaft erwächst ihm die Pflicht der vollen Verantwortung für die ordnungsmäßige Verwaltung der Kasse. Führerschaft und Verantwortung des Unternehmers, verbunden mit der Pflicht zur Sorge für das Wohl der Gefolgschaft, Hilfsbereitschaft und Sorge um die Wahrung des Versicherungsgutes auf Seiten der Versicherten, schmieden das Band durch das schon seit jeher die Betriebskrankenkasse der sichtbarste Ausdruck der Betriebsgemeinschaft geworden ist. Die Betriebskrankenkasse hat ihren Standort räumlich, organisatorisch und kassenpolitisch mitten im Betriebe und steht somit im Kampffeld der Arbeit. Führung und Verwaltung der Kasse, ihr Mitgliederkreis und seine Vertretung, alles dies sind unlösliche Bestandteile und Träger der Betriebsgemeinschaft. In solcher Betriebsverbundenheit aller Beteiligten insbesondere darin, daß die Versicherten eine in sich vollständig geschlossene Versicherungsgemeinschaft bilden, liegt die hohe Bedeutung der Betriebskrankenkassen und ihre Stärke als Versicherungsträger. Die Kassenmitglieder fühlen sich bei dem gegenseitigen engen Zusammen- und Verbundensein weitgehend verantwortlich für das Geschick der von ihnen als Eigenbesitz empfundenen Versicherungseinrichtung; hier ist ein natürlicher Zwang für die Selbsterziehung zur Gemeinschaft lebendig. Berücksichtigt man, daß die Inanspruchnahme der Krankenversicherung in weitem Maße von dem Willen und der persönlichen Einstellung des Versicherten abhängt, so erklärt sich auch die Tatsache, daß die betriebsgebundene Form der Betriebskrankenkasse schon bei kleineren Kassen den Risikoausgleich, gleichzeitig eine unbestreitbare Leistungsfähigkeit und verwaltungstechnisch gesehen eine sehr wirtschaftliche Arbeitsweise sichert.

Bei der Betriebskrankenkasse kann auch deshalb die Verwaltung sparsam und billig sein — ganz abgesehen davon, daß nach dem Gesetz der Unternehmer die für die Geschäfte erforderlichen Personen auf seine Kosten zu bestellen hat —, weil die Geschäfte der Kasse einfach und übersichtlich sind und sich mannigfache Einrichtungen des Betriebes für die Kasse mit verwenden lassen, die ohnehin für die Erledigung sozialer usw. Aufgaben der Unternehmung unterhalten werden müssen. Kostspielige Verwaltungsgebäude und Verwaltungseinrichtungen kommen hier überhaupt nicht in Betracht. Infolgedessen können die Kassenbeiträge hier niedrig gehalten werden. So hatten zum Beispiel am 1. Januar 1934 95,5 vom Hundert aller Betriebskrankenkassen einen Beitragssatz bis zu fünf Prozent des Grundlohns und 65,9 Prozent nur einen Beitragssatz bis zu vier Prozent. Dabei ist besonders bezeichnend, daß selbst in der Gesamtheit der Betriebskrankenkassen mit zunehmender Größe der Kassen der Anteil an den niedrigen Beitragssätzen geringer wird. Andererseits können infolge der verschiedenen, sich aus der engen Verbindung zwischen Krankenkasse und Betrieb ergebenden günstigen Umstände bei den Betriebskrankenkassen die Beiträge fast ungeschmälert in Form von Leistungen an die Versicherten und ihre Angehörigen zurückfließen. So betrug zum Beispiel der Anteil der Leistungsausgaben an den Gesamtausgaben (ohne Vermögensanlage) bei den Betriebskrankenkassen im Jahre 1885

96,4 Prozent, bei den Ortskrankenkassen 84,9 Prozent, im Jahre 1932 bei den Betriebskrankenkassen 96,6 Prozent, bei den Ortskrankenkassen 86,9 Prozent.

Wir kommen bei gewissenhafter Betrachtung der Verhältnisse um die einfache und klare Tatsache nicht herum, daß die Betriebskrankenkassen in ihrer Gesamtheit, die über sechs Millionen Volksgenossen betreuen, lediglich infolge ihrer besonderen Organisationsform, infolge der Eingliederung der Krankenkasse in den Betrieb gut, billig und in jeder Hinsicht wirtschaftlich arbeiten und naturnotwendig arbeiten müssen. Der Allgemeinheit würde daher kein Nutzen aus der Überleitung dieser Organisationsform in eine andere, mehr zentralistische, erwachsen können, während sich hieraus aber auf der anderen Seite für die in den Betriebskrankenkassen Versicherten mit ihren Angehörigen und für die Unternehmer, also für einen nicht unerheblichen Teil des Volkes, eine größere Beitragsbelastung ergeben müßte.

Es ist für die Versicherten besonders wertvoll, daß die enge Verbindung zwischen Krankenkasse und Betrieb eine schnelle Hilfe in Krankheitsfällen gewährleistet. Auch bleiben den Versicherten bei dem räumlichen Zusammenhang der Krankenkasse mit der Arbeitsstelle viele Wege zur Krankmeldung, zur Abholung des Krankengeldes usw. und damit mancherlei Unbequemlichkeiten und Kosten erspart. Von großem Vorteil ist für die in den Betriebskrankenkassen Versicherten ferner der Umstand, daß ihre Vertreter im Betriebe selbst tätig sind. Hier sitzt im Kassenbeirat der Mann aus der Werkstatt, der seinen Arbeitskameraden über die Krankenkasse Auskunft geben kann, und der aus täglichem Erleben die Nöte und Wünsche seiner Mitarbeiter kennt. Solche Wünsche und Anregungen, die unmittelbar aus dem Kreise der Mitarbeiter kommen, kann der berufene Vertreter verwerten und auf diese Weise dazu beitragen, daß den besonderen Verhältnissen des Betriebes und der in ihm Beschäftigten in gesundheitlicher Hinsicht usw. von der Kasse weitgehend Rechnung getragen wird. Die besonderen Erkrankungserscheinungen und dergleichen bei einem Betriebe sind dagegen in der großen Masse der Erkrankungsfälle, zum Beispiel einer großen Ortskrankenkasse, kaum wahrnehmbar. Darauf auch muß es zurückgeführt werden, daß sich die Betriebskrankenkassen — was sehr bedeutungsvoll ist — gerade bei der Bekämpfung und Behandlung von Betriebsunfällen und Berufskrankheiten besonders bewähren.

Aus dem Zusammenhang einer Krankenkasse mit dem Betriebe ergeben sich weiter zahlreiche Beziehungen, die für den Arbeiter nützlich sind. An viele Betriebskrankenkassen sind besondere Fürsorgeeinrichtungen angeschlossen, die die gesetzlichen Pflicht- und Mehrleistungen der Betriebskrankenkasse wirksam ergänzen. Durch diese Einrichtungen können vor allem die Leistungen nach den Bedürfnissen individualisiert werden.

Dieses alles sind Tatsachen, die das Gemeinschaftsgefühl im Betriebe auf das stärkste fördern und die Betriebskrankenkasse zu einem ganz bedeutenden und natürlichen Träger der Betriebsgemeinschaft werden lassen. Im uneigennütigen Zusammenwirken von Führer und Gefolgschaft des Betriebes an den segensreichen Aufgaben dieser Sozialeinrichtung zum Wohl aller Betriebsangehörigen und ihrer Familien findet die Betriebsgemeinschaft ihren höchsten Ausdruck. Wer sich dieser Tatsache bewußt ist, kann sich der weiteren Erkenntnis nicht verschließen, daß in unserer neuen vom Betrieb ausgehenden Sozialordnung, die auch auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ein gemeinsames Handeln von Betriebsführer und Betriebsgefolgschaft bedingt, die Betriebskrankenkasse als ein besonderes wertvolles Glied der Sozialversicherung anzusprechen ist.

Werksfest des Gußstahlwerks Witten

Am Sonnabend, dem 30. Juni, fand für die Gefolgschaft des Gußstahlwerkes Witten und der Verwaltung der Ruhrstahl Aktiengesellschaft ein Werksfest statt. Hierzu war auf der Spielwiese auf dem Hohenstein ein Festzelt errichtet. In den Spätnachmittagsstunden traf bei herrlichem Wetter und Sonnenschein die gesamte Gefolgschaft mit ihren Frauen oder Töchtern, etwa 4500 Menschen, zusammen. In dem großen Zelt, in dem die städtische Musikkapelle und die Werkskapelle deutsche Lieder, Märsche und Tanzweisen erklingen ließen, saßen Führer und Gefolgschaft, Arbeiter und Angestellte beisammen und verlebten frohe Stunden, die sicherlich bei allen Teilnehmern das Gefühl der Werksverbundenheit gestärkt haben. Auch eine beträchtliche Zahl von Arbeitsveteranen unseres Werkes war der Einladung gefolgt.

Dieses so schön und harmonisch verlaufene Werksfest wird allen Teilnehmern noch lange in froher Erinnerung bleiben.



Festzelt auf dem Hohenstein

In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohle anderer suchen muß.

Goethe

Vom 9. westfälischen Landesturnfest in Minden / Weser

Aufnahmen von S. Liebetrau

In der Feststadt waren wir von der Turngemeinde Welper mit fünf- unddreißig Turnern und Turnerinnen vertreten. Leider waren unsere Wünsche und Hoffnungen trotz guter Vorbereitungen ganz und gar nicht in Erfüllung gegangen. Die Anreise nach Minden mit einem Kraftwagen einer hiesigen Firma verzögerte die Ankunft in der Turnerstadt um einen vollen Tag, da wir bereits in Soest schweren Reisendefekt hatten. Die Unannehmlichkeiten der sehr heißen Tage und der empfindlich kühlen Zuluft ohne Nachtruhe haben die Leistungen unserer Mannschaft sehr vermindert. Im allgemeinen haben sich die Fahrteilnehmer zwar die gute Laune nicht verderben lassen, doch war es zur Teilnahme an den meisten Wettkämpfen, zu denen wir gemeldet hatten, zu spät. Daher ist auch der Zwölftkampf der Turner, der Siebentkampf für Turnerinnen, der Drei- und Siebentkampf der Jugend, sowie der gemischte Sechskampf für Schwimmen und Springen uns verlorengegangen. Nur den Sondervorführungen am Freitag, dem 6. Juli, die in der Hauptkampfbahn vor dreißigtausend Zuschauern stattfanden, haben wir mit gut ausgeführten Übungen am Pferd teilgenommen. Sie brachten uns reichen Beifall. Auch am Fahrtenschwimmen von dreieinhalb Kilometer zwischen Porta und Minden haben wir, unter Anführung von Sportleiter Jänsch, mit sieben Jugendturnern, drei Turnerinnen und drei Turnern teilgenommen, worüber wir zwölf Urkunden erhielten. Alle Turner und Turnerinnen waren im Festzug der zwanzigtausend Teilnehmer vertreten. Unsere Handballer hatten den MTV. Minden zum Spielgegner, waren aber infolge der belagten Reise Strapazen zu sehr ermattet, um gut bestehen zu können. Wir haben daher mit 7:3 verloren. — Um nicht wieder Gefahr zu laufen, ellische Kilometer — auf der Hinreise waren es nur zwei- unddreißig — zu Fuß reisen zu müssen, hat uns die Reichsbahn diesmal sicherer in die Heimat zurückgeführt. —

Am Donnerstagabend prangen in dem tausendjährigen Minden in allen Straßen und an allen Häuserfronten Blumen, Girlanden und Fahnen. Und unaufhaltsam ziehen Tausende und aber Tausende Turner und Turnerinnen aus allen Gauen Westfalens und der Lippe unter dem nicht endenwollenen Sieg-Heil-Rufen der Einwohner-



An der Weser



Ein Teil unserer Mannschaft vom T.T.S.V.

der Einwohner-Regener (Dortmund) schöne Übungen am Barren, wofür sie reichen Beifall

ernten. Am 18 Uhr ist das große Fahrtenschwimmen über dreieinhalb Kilometer, von der Porta bis Minden. Den Abschluß dieses Tages bildet die Vorführung: „Das deutsche Schicksal“, unter Mitwirkung von nahezu zweitausend Turnern. Vierzigtausend Zuschauer sehen auf der Freilichtbühne in der Hauptkampfbahn dem Geschehen mit Begeisterung und Spannung zu. Als Ausbruch des deutschen Volkes in der Germanenzeit bis zum heutigen Tage, dem Siege des Nationalsozialismus, hinterlassen die Massenbewegungen mit ihren farbenprächtigen Gruppen einen gewaltigen und nachhaltigen Eindruck. Zum Abschluß marschieren fünf-

deutsche Vaterland, den ehrwürdigen Reichspräsidenten v. Hindenburg und auf unsern Führer und Volkstanzler Adolf Hitler endet nach Abhängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes die Eröffnungsfeier. Am späten Abend paradieren vor Tausenden von Zuschauern die T.D.-Wasserfahrer in ihren mit Lampions behängten Booten auf der Weser.

Freitag, 5.30 Uhr: Beden. 7 Uhr: Antreten zum Wettkampf. — Meberall, wo das Auge auch hinschauen mag, sieht man eine herrliche Schau von turnerischer Breitenarbeit. Es ist ein Musterbeispiel stärksten, turnerischen Willens, ein Beweis für stete Einheitsbereitschaft eines jeden einzelnen. Auf allen Plätzen zeigt sich ein weißes Gewoge. Hier Zehn- und Zwölftkämpfer, da Sieben- und Vierkämpferinnen, dort die Aelteren im Neunkampf und neben ihnen die Jugend im Drei- und Siebenkampf. In den Zelten blinken die Waffen der Fechter. Auf schön gepflegten Tennisplätzen meistern die Turner-Tennispieler den Ball. Die Wogen der Weser teilen die Schwimmer mit kräftigen Armen, wo sich auch die Wasserfahrer ein Stellbühnen geben. Meber allem dröhnen die Schiffe der Schützen, die nicht zurückstehen wollen. Am Nachmittag kämpfen die älteren Turnerinnen, die Turner der Unterstufen sowie die Hauptprinzen für Wasserspringen um den Sieg. Ab 20 Uhr werden in der Hauptkampfbahn vor fünf- unddreißigtausend Zuschauern auserlesene Sondervorführungen gezeigt. Am 21 Uhr tritt die Jugend in der Zeltstadt, es sind ihre eigenen Zelte, zu einer Jugendfeierstunde zusammen.

Sonabend, 5.30 Uhr: Beden. 7 Uhr: Antreten zu den Wettkämpfen. Auf der Mindener Heide sieht man die Blüchturner, SA. und SS. im Fünfkampf um den Sieg streiten. Der Kampf besteht aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Keulenwurf, 20-Pfund-Gewächsmarsch über fünfzehn Kilometer und Kleinkaliberbüchsen. Am 8.30 Uhr beginnen in der Hauptkampfbahn die Vereinsvorführungen. Auf dem Hindenburgplatz werden die Zwischenläufe und Vorentscheidungen im Volksturnen ausgetragen. Am Nachmittag werden die Hand-, Fuß-, Schlag- und Faustballspiele ausgetragen. Die Aeltesten



Die große Tribüne

spricht, das Banner treu in Ehren zu halten, bis es bestimmungsgemäß an die nächste Turnfeststadt überbracht wird. Mit einem Sieg Heil auf die T.D., das



Auf dem Markt in Minden



Frauenturnen



Jiu-Jitsu



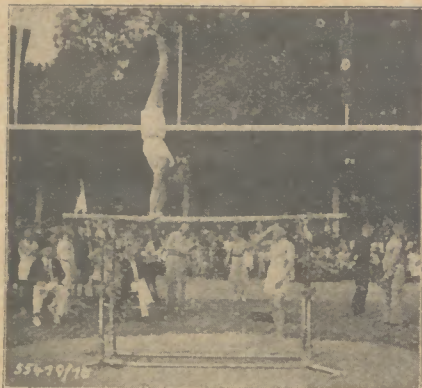
Fahrtenschwimmen von Porta bis Minden



Sportleiter Jänsch



Sportleiter Jänisch



Am Barren



Am Pferd

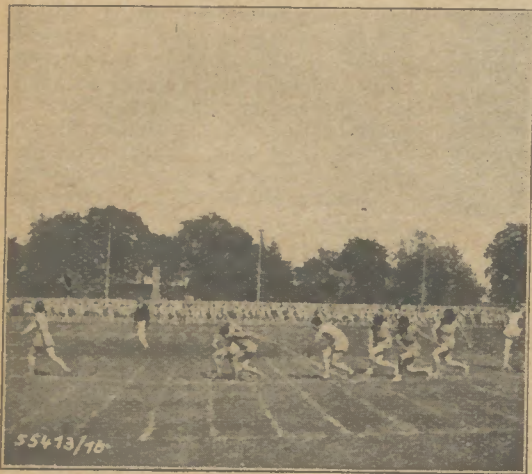


Am Reck

auf. Der Beifall hierfür will kein Ende nehmen. Zum Schluß spricht der Sportbeauftragte für Westfalen und Lippe, Sturmbannführer Schäfer. Unter anderem führt er aus, daß Jahn'scher Geist und Jahn'sche Auffassung für alles Turnen und allen Sport die geistige Grundlage bilden müßten. Mit einem Sieg Heil auf unseren Führer, dem die Deutsche Turnerschaft unverbündliche Treue geschworen habe, schließt der Redner seine Ausführungen. — Sonntag, 6 Uhr: Weiden. 8 Uhr: Antreten zur Morgenfeier auf dem Festplatz der Hauptkampfbahn.

Nach den Ansprachen von Geistlichen bei der Konfessionen singt die andächtige Menge das Schlußlied: „O daß ich tausend Zungen hätte“, wobei die SA-Kapelle begleitet. Um 10.30 Uhr bewegt sich der Festzug der Zwanzigtausend durch die festlich geschmückten Straßen Mindens. Tausende und aber Tausende bilden auf den Bürgersteigen Spalier. Die Rufe „Gut Heil! und Sieg Heil!“ wollen auf beiden der Zuschauer und auf beiden der

anführt, nimmt die Gefallenenerehrung vor. Ganz besonders betont er folgenden Satz. Wir Soldaten und ihr Turner wollen der Männer gedenken, die auf dem Felde der Ehre ihr Blut gelassen haben.“ Nach gemeinsamem Abhängen des Liedes „O Deutschland, hoch in Ehren...“ reicht er dem Gauführer Reiß die Hand, ein Zeichen der engen Verbundenheit zwischen Reichswehr und Turnerschaft. Nach dem Abmarsch der Reichswehr, der SA. und SS. marschieren die Turnerinnen zu den Freiübungen auf, die man als ein



Frauenturnen

Turner kein Ende nehmen. Auf dem Marktplatz bewegt sich der Festzug in drei Säulen an der Ehrentribüne vorbei, auf der die Führer unseres Gaues, die Vertreter der Stadt, der SA. und SS. sowie der Schirmherr des Festes, Oberpräsident Freiherr von Lüninck, Aufstellung genommen haben. Um 14.30 Uhr beginnen die Entscheidungsläufe über Kurz- und Mittelstrecken. Besonders spannende Kämpfe bringen die Staffeln über 4x100 Meter und die 20x1/2 Runde der vier Bezirke des Gaues. Dann erfolgt der Einmarsch der Ehrenkompanie der Reichswehr und der Einmarsch der SA- und SS-Stürme. Es ist ein herrliches Bild, das sich unseren Augen bietet. Auf dem Platz haben die Turner in Weiß und die Turnerinnen in Blau, umgeben von den Fahnen und den genannten Ehrenstürmen, Aufstellung genommen. Generalleutnant Fleck, der die Reichswehr



Zwei Bilder aus dem Festzug der Turner und Turnerinnen

Glanzstück des Turnfestes bezeichnen kann. Dann folgen die Freiübungen der fünftausend Turner. Es ist ein prachtvolles Bild deutscher Manneszucht, das mit dem Treueslied „Treu unserem Volke...“ endet. Hierauf erfolgt die Siegerehrung, die von Gauoberturnwart Eid vorgenommen wird. Dem Sieger des Zwölftkampfes, Klinger (Dortmund), und der Siegerin des Siebenkampfes, Borgolte (Bochum), die die schwersten Kämpfe des Turnfestes als erste Sieger bestritten haben, setzt er selbst den schlichten Eichenkranz auf. Freiherr von Deynhausen spricht dann das Schlußwort und richtet zugleich die Bitte an die Anwesenden, weiter im Jahn'schen Sinne für Volk und Vaterland zu arbeiten. Mit einem Sieg Heil auf unseren Führer und das Vaterland findet nach Abhängen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes das erste Landesturnfest im Dritten Reich sein Ende.

Jänisch

Bei den Zigeunern der Haromszef

Von Ferd. Mohr, Düsseldorf

Frühe Morgensonne umschmeichelte die Bergriesen bei Kronstadt, als ich mit zwei Wandergesährten in die Stille der Burzenländer Ebene hinauszog; oft noch wandte sich der Blick rückwärts nach dem einsiglichen Kronstadt am Südrande des Burzenlandes, das dort am Fuße der waldumrauchten Transsilvanischen Alpen und zwischen den Bergen versteckt, wie ein liebliches Gemälde liegt.

Zehn Tage nur währte der Aufenthalt in diesem hervorragenden Stammsitz der Siebenbürger Sachsen, im Schatten der „Schwarzen Kirche“, im Kreise biederer Bewohner deutschen Stammes, aber eine Fülle unvergeßlicher Eindrücke zog mit uns hinaus. Viele Dörfer und Städte der Siebenbürger Sachsen hatten wir bereits vorher kennengelernt. Überall mutete es uns heimatisch deutsch an, überall sprach man deutsch, so daß wir mitunter vollkommen verstanden, im Ausland zu sein. Die Bauernburg in Rosenau, die Kirchenburg in Honigberg, die nebst den übrigen im Lande vorhandenen Burgen den Heldengeist einer stürmisch bewegten Vergangenheit so ausdrucksvoll und eigenartig widerspiegeln, diese Verfeinerung siebenbürgisch-sächsischen Volkstums waren uns gar ein Erlebnis, fühlten wir uns doch bei ihrem Anblick um Jahrhunderte zurückversetzt in die Zeit der Verteidigung der Siebenbürger Sachsen gegen Türken und Tataren. Heute noch stehen diese Burgen unverändert in zahlreichen deutschen Gemeinden Siebenbürgens als stumme Zeugen jener Zeit, und die Siebenbürger Sachsen sind mit Recht stolz auf diese sehenswerten und hochinteressanten Denkmäler ihrer schicksalsschweren, aber ehrenvollen Geschichte. Wie schwer fiel uns doch der Abschied von diesem Städtchen Deutschland.

Ein nicht minder interessantes Gebiet, abseits der Sächsischen, war unser Ziel, Siebenbürgens schönste und größte Hochebene, die Haromszef.

Ein eigentümlicher Zauber liegt über jenem Landstrich, und die Natur stattete ihn mit einer Reihe abwechslungsreicher Bilder aus. In stiller Schönheit, weitab von der großen Heerstraße, dehnt sich diese Hochebene im erhabenen Rahmen fast menschenleerer Bergzüge der Ostkarpathen und Transsilvanischen Alpen. Wie ein weites Tal liegt sie fast sechzig Kilometer lang in der wechselnden Breite von fünf bis fünfzehn Kilometer zwischen den waldumrauchten Bergreihen des Csiker- und Bereczkergebirges, die steil und unermittelt an ihrem Rande aufsteigen und überall malerische Schluchten, sonnige Täler

und stille Winkel umgrenzen, in denen anheimelnde Dörfer träumen. Sie verbindet die Reize der Ebene mit denjenigen des Gebirges in geradezu großartiger Weise, und das wundervolle Klima infolge ihrer geschützten Lage, noch dazu auf der Höhe von Venetien, wird durch den Einfluß der ringsum wogenden Wälder, die ihren oregonischen Hauch über der Ebene ausbreiten, in seiner Wirkung nur noch verstärkt.

Mit silbernen Wellen rieseln zahlreiche Wasserläufe durch den herrlichen Gau, der sich in üppiger Fruchtbarkeit dehnt, geschmückt mit der Wohlhabenheit freundlicher Dörfer, erfüllt von dem bunten Leben der Magyaren, Szekler, Rumänen und Zigeuner.

Hier rattern keine Autos mit wachenden Staubwolken im Eiltempo über die Landstraßen. Höchstens, daß der wohlhabende Magyar gelegentlich mit seiner Dogcart gemütlich über Land fährt. Alles wickelt sich in den Formen der guten alten Zeit ab. Besonders während der Ernte ist die Haromszef belebt von den fremdartig anmutenden, mit Frucht und Getreide hochbeladenen landesüblichen Leiterwagen, die mit wahren Prachtstücken der hellgrauen, fast weißen ungarischen Rasse bespannt sind und bedächtig den Dörfern zutreiben oder den Ernteseigern auf den Markt nach Kezdivasarhely bringen. Stattlich ragen die riesigen, weitgeschweiften Hörner dieser mächtigen Zugtiere nach den Seiten.

Kostbare Trauben reifen hier und alle Sorten Edelobst. Getreidefelder ziehen sich endlos dahin. Auf und ab wagt der Wellenschlag unzähliger Maisfelder, wagt das Gold ihrer Kolben, und fruchtbare Obsthäuser umkränzen Häuser und Ortschaften. Maulbeerbäume und herrliche Oleander erinnern allenthalben an die südländische Lage, und Melonen gedeihen hier, in einer Leichtigkeit und Saftfülle, wie sie nur das heiße Klima der Haromszef hervorzubringen vermag. Teppichbunte Wiesen liegen zerstreut zwischen den wogenden goldenen Fluren, und weidende Herden an silberhellen Bächen und malerische Baumgruppen bieten dem Auge überall angenehme Ruhepunkte.

Ein Land, das „von Milch und Honig fließt“, das in den zarten Farben des jungen Frühlings und zur Zeit der Blüte in paradiesischer Schönheit prangt. Im Sommer aber, wenn sengende Glut die Haromszef in einen brodelnden Kessel verwandelt und alle Gegenstände der Ferne im aufsteigenden heißen Luftstrom erzittern, wird sie vorübergehend zur Hölle, trotz aller Schönheit.

Um die hellen Häuser von Kezdivasarhely strömte mit brennender Glut die Mittagssonne, als wir an einem Sommertage den Ort durchwanderten. Staub und Ermattung lag auf den Straßen, und die Magyaren drängten sich ebenso wie wir in den kurzen Schatten der heißen Mauern.

Es war Markttag, und als wir den Marktplatz erreichten, sahen wir das echt ungarische Leben und Treiben der Stadt in höchster Entfaltung. Unter aufgespannten Riesen-Sonnenschirmen und in Jahrmarktsbuden saßen die ungarischen Verkäufer und Verkäuferinnen just wie in den Städten daheim. An zahlreichen Ständen wurden ausschließlich Schuhwaren feilgeboten. Prächtige Früchte kündeten von der südlichen Lage und dem milden Klima der Haromszet. Daneben lagen alle nützlichen anderen Sorten von Feldfrüchten aufgestapelt, und Zwiebeln hingen mit den trockenen Stengeln zusammengebunden in endlos langen Schnüren.

Über dem Marktplatz lag ein Hauch von Dunst und Hitze, und volle und leere Krüge wanderten von den umliegenden Weinschenken zum Markt und wieder zu den Schenken. Dort saßen Bauern und Händler aus den Dörfern der Haromszet mit sonnverbrannten Gesichtern in malerischer Kleidung, die ihren Kauf oder Verkauf beendet hatten und freuten sich des kühlen ungarischen Weines oder stärkten sich an echt ungarischen Paprikagerichten.

Wir waren nicht zum ersten Male in Kezdivasarhely und kannten die besten Quellen der Stadt, die uns auch jetzt in der Hitze des Tages zum angenehmsten Labfal wurden.

Wie sehnte ich mich an jenem Tage nach dem Schatten der Pappeln von Nyujtód, als ich hernach auf der schattenlosen Landstraße, die von Kronstadt heraufkommt, dem Ojtopak zustrebte, der im Nordosten der Haromszet den Übergang über das Berecztergebirge und in die Moldau vermittelt. Das erste schattige Plätzchen, das nach langer Wanderung durch glühenden Sonnenbrand seit Kezdivasarhely winkte. — In gerader Linie zieht sich die herrliche Allee der stolzen Pyramidenpappeln wohl 1200 Meter durch das Szeklerdorf, und hinter den Pappelreihen lugten aus den Obstgärten, ganz von roten und goldenen Früchten durchfunzelt, verschlafen die weißgetünchten, schindelgedeckten Häuschen der Szekler, auf welche die Sonne ihre glühenden Pfeile unbarmherzig abschob. — Wie durch den gotischen Säulengang eines Domes wanderte ich durch die malerische Dorfstraße, in der alles Leben erloschen schien, denn die Bewohner hatten sich in die kühleren Räume zurückgezogen. Sogar die lieblichen Melodien der sonst so unermüdlichen gefiederten Sänger waren verstummt. Ein ewiges Säuseln ging durch die Kronen der alten Pappeln, als wehe ein erfrischender Luftzug, obgleich auch hier die siedende Luft stille stand. Weiter draußen standen die Blütenrispen der hohen, in tropischer Uppigkeit aufgeschossenen Maisstauden unbeweglich in der brennenden Haromszet.

Vor einem der Landhäuser bewunderten wir die Fülle und Farbenpracht eines wohlgepflegten Blumengartens. Die auf der Veranda des Hauses ruhende



Die Kirchenburg in Honigberg in Siebenbürgen

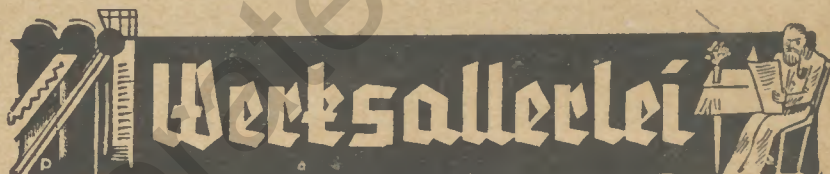
anmutige Szeklerin, die unser Interesse bemerkte, gestattete gern die Besichtigung. Wir traten ein in den zauberhaften Blumenhain und ein Duft von Rosen, Nelken und Reseden hauchte uns in den schattigen Laubengängen entgegen.

Konnten wir uns auch mit der schönen Szeklerin nicht unterhalten, so ruhte es sich doch gut im schattigen Garten, während in weithin verhallenden Akkorden die fernen Ortschaften ihr Abendgeläute herübersandten. Hier inmitten der paradiesischen Gefilde einer herrlichen Umgebung hätten wir wohl Hütten bauen mögen und in glücklichem Traumleben im Herzen sich widerspiegeln lassen all das Schöne, das uns umgab. Aber die Stunde mahnte zum Aufbruch.

(Schluß folgt)



Blick auf Kronstadt mit Rathaus und schwarzer Kirche



Gußstahlwerk Witten

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken: Anton Sperling, Zur. Bloßwalzwerk; Kasimir Bartedi, Zur. Grobwalzwerk; Karl Peters, Zur. Bloßwalzwerk. Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Franz Domogalla, Walzwerk I, am 30. 6. 34; Hans Gruel, Walzwerk I, am 30. 6. 34; Josef Rohnen, Gaszentrale, am 29. 6. 34; Heinrich Pratte, Eisenbahn, am 3. 7. 34; Gustav Kulesja, Eisenbahn, am 6. 7. 34; Erich Halßmann, Stahlformgießerei, am 14. 6. 34.

Geburten:

Ein Sohn:

Walter Heinbruch, Mechanische Reparatur-Werkstatt, am 9. 6. 34 — Horst.

Eine Tochter:

Artur Hoß, Hammerwerk, am 6. 7. 34 — Waltraud.

Werk Gelsenkirchen

Geburten:

Zwillinge (zwei Söhne):

Hugo Möllensiep, Stahlgießerei II, am 5. 7. 34.

Ein Sohn:

Gustav Brachvogel, Bearbeitungswerkstatt, am 1. 7. 34; Carl Vogel, Glüherei, am 9. 7. 34.

Werk Oberkassel

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Strombach, Gießerei, am 25. 6. 34 — Rolf Wilhelm; Hubert Zang, Stahlwerk, am 26. 6. 34 — Ralf Anton.

Eine Tochter:

Richard Beste, Bearbeitungswerkstatt, am 30. 6. 34 — Lieselotte.



„Eine leere Dose Gluckslee — heute gib's Nachtschlaf, hurra!“ „Unfinn, das was noch übrig war, habe ich für die Sauce gebraucht.“



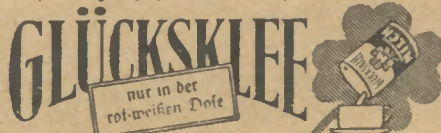
„Das ist eine feine Überraschung, was, mein Junge?“ „Hab' ich ja gewußt — die leere Dose hat's verraten. Minna nimmt immer Gluckslee zum Nachtschlaf, weil er dann noch mal so gut schmeckt.“



„Seitdem wir Gluckslee-Milch benutzen, ist der Junge wie ein Scheunendrescher!“ ... und ist ein ganz anderer Kerl geworden, frisch, munter, aufgeweckt!“

So ein Junge macht Spaß!

Glückslee-Milch verbessert den Geschmack und hebt den Nährwert aller Gerichte. Diese reine, ungesüßerte Milch, der ein großer Teil des natürlichen Wassergethaltes entzogen ist, enthält alle Bestandteile der Milch in konzentrierter Form und ist überall zu verwenden, wo Vollmilch oder Sahne gebraucht wird. In der geschlossenen Dose unbegrenzt haltbar, immer gleichmäßig frisch und gehaltvoll.



veredelte Holsteiner Vollmilch in praktischer Form

Nachruf

Am 10. Juli verschied nach kurzer, schwerer Krankheit
Herr Ingenieur

Friedrich Schürmann

im Alter von fünfundsiebenzig Jahren.

Der Verstorbene trat im Jahre 1930 mit der Übernahme der Heinrichshütte von der Firma Henschel & Sohn A.-G., in unsere Dienste, nachdem er bereits seit 1920 auf der Heinrichshütte tätig war.

Wir verlieren in Herrn Schürmann einen äußerst fleißigen, pflichttreuen Beamten und Mitarbeiter, der sich wegen seines aufrechten Charakters allgemeiner Wertschätzung erfreute.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Hattingen, den 11. Juli 1934.

Führer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft Heinrichshütte

STAATLICHE AUSBILDUNG

ZUM

**INGENIEUR UND BETRIEBS-
BEAMTEN (WERKMEISTER)**

Beginn des Wintersemesters:
Mitte September — Niedrige Gebühren.
Auskunft durch die Direktoren.



A. Technische Staatslehranstalten mit höheren (5 Semester) und niederen (4 Semester) Abteilungen:

Dortmund: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Stahlaufbauklasse.

Duisburg: Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Essen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Apparatebau.

Frankfurt a. M.: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

Gleiwitz: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Görlitz: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Gumbinnen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Köln: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- u. Bergmaschinenwesen.

Magdeburg: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen.

Wuppertal-Elberfeld: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

B. Technische Staatslehranstalten mit höheren Abteilungen (5 Semester):

Aachen: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Breslau: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik.

Hagen i. W.: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Kleinereisenbauklasse.

Kiel: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Schiffbau.

Stettin: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Flugwesen.

C. Technische Staatslehranstalten für Schiffingenieur und Seemaschinenisten, in Stettin und Flensburg.

Mittagessen

gut, kräftig und reichlich

Portion 30 Rpf.

erhält jeder Volksgenosse im

Ledigenheim Heinrichshütte

Wann gehst Du zum Wienkopp?

nach
getaner Arbeit

In guter Kleidung davon-
gehen zu können, das erst
ist wahre Lebenskunst!

Natürlich darf das nicht
viel kosten. Das tut's
auch nicht, wenn Sie zu
uns kommen. Unsere
niedrigen Preise

machen Ihnen jede
Anschaffung leicht. Also
Ihr nächster Auszug
ein Auszug von



Wettner

Das Fachgeschäft für Herren-Kleidung
Bochum, Bongardstraße 25

Einen neuen Hut brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir aufarbeiten, umpressen, reinigen od. färben lassen.
Hutfabrik Müller Bochum, Viktoriastr. 51 (Nähe Marienkirche)
Billige Preise — Facharbeit

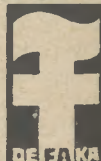
Sollen die Maschinen laufen.
Gibt es nur ein Mittel: „Kaufen“

DEFAKA ESSEN

Deutsches Familien-Kaufhaus
Essen, Hermann-Göring-Straße 27
Straßenbahnlinien 1, 2, 15, 19

Das Haus für Bekleidung und Einrichtung

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen — Zahlungserleichterungen



nach
getaner Arbeit

In guter Kleidung davon-
gehen zu können, das erst
ist wahre Lebenskunst!

Natürlich darf das nicht
viel kosten. Das tut's
auch nicht, wenn Sie zu
uns kommen. Unsere
niedrigen Preise

machen Ihnen jede
Anschaffung leicht. Also
Ihr nächster Auszug
ein Auszug von

Wettner

Das Fachgeschäft für Herren-Kleidung
Bochum, Bongardstraße 25

Einen neuen Hut brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir aufarbeiten, umpressen, reinigen od. färben lassen.
Hutfabrik Müller Bochum, Viktoriastr. 51 (Nähe Marienkirche)
Billige Preise — Facharbeit

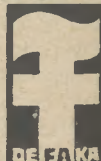
Sollen die Maschinen laufen.
Gibt es nur ein Mittel: „Kaufen“

DEFAKA ESSEN

Deutsches Familien-Kaufhaus
Essen, Hermann-Göring-Straße 27
Straßenbahnlinien 1, 2, 15, 19

Das Haus für Bekleidung und Einrichtung

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen — Zahlungserleichterungen



**Das Urteil
der klugen Käufer:
Möbel und Betten nur von**



Hattingen
an der Ruhr

Mit Hindenburg starb uns ein Mann, der für Deutschland mehr war als Reichspräsident und mehr als Generalfeldmarschall: in ihm verkörperte sich alles, was ein großes und vom Schicksal hart geprüftes Volk wie das unsere an Opferwillen und Selbstverleugnung, an Tapferkeit und Mut, an bedingungsloser Vaterlandsliebe und ausgereifter Lebenserfahrung besitzt.



Hindenburg als Leutnant und Adjutant im 3. Garderegiment zu Fuß im Feldzug 1870/71

Hindenburg war der deutsche Soldat schlechthin, er war ein Mann, der sich ein ganzes langes und reiches Leben lang bewußt war, unter soldatischer Pflicht zu stehen. Es ist für uns von tief symbolischer Bedeutung, daß Hindenburg an dem Tag starb, an dem vor zwanzig Jahren der größte Krieg, in den jemals ein Volk verwickelt wurde, ausbrach; mit seinem Heimgang findet ein Abschnitt der Weltgeschichte seinen Abschluß.

* * *

Paul von Beneckendorff und Hindenburg wurde am 2. Oktober 1847 in Posen geboren. Er stammt aus einer alten preußischen Offiziersfamilie, die dem Staate viele tapfere und tüchtige Soldaten gegeben hat. Nach alter preußischer Tradition trat er in frühester Jugend ins Kadettenhaus zu Wahlstatt in Schlesien ein. In seinen Lebenserinnerungen erzählt er von der harten und strengen Erziehung, die er dort genossen, und von anderer Seite wissen wir, daß der junge Hindenburg die Freuden und Leiden der Kadettenanstalt wie alle andern Kameraden durchgemacht hat. Kaum war seine Erziehung im Kadettenhause abgeschlossen, da brach der Krieg 1866 aus, an dem er teilnahm. Nach einigen kurzen Friedensjahren kam die große Auseinandersetzung mit Frankreich: als Adjutant machte Hindenburg den Krieg 1870/71 von Anfang bis Ende durch. — Die folgenden Jahrzehnte machte er die typische Laufbahn des preußischen Offiziers durch.



Der Feldmarschall bei seiner Truppe

Hindenburg bei der Wiederherstellung einer Eisenbahnbrücke über die Memel bei Rowno 1915. — Hindenburg zog selbst die letzte Schraube ein und dankte dann den Arbeitern, die für diesen Bau hinzugezogen waren, für ihre aufopfernden Dienste mit Wort und Handschlag

Seine Vorgesetzten, denen seine hervorragenden Führeigenschaften auffielen, brachten ihn in den nächsten Jahren in verschiedene Generalstabsstellungen. 1884 wurde er Kompanieführer und bereits 1885 berief man ihn unter Ernennung zum Major als Lehrer an die Kriegsakademie, wo er fünf Jahre lang junge preußische Offiziere in die höhere Kriegswissenschaft einführte.

Aber auch für ihn selbst bedeutete die Laufbahn als Generalstabsoffizier und Lehrer etwas ganz Besonderes: in diesen Jahren nämlich entfaltete er nicht nur in reichstem Maße seine Führeigenschaften, sondern er schuf sich auch die wissenschaftlichen Grundlagen taktischer und strategischer Art, die er während des Weltkrieges so meisterhaft anwenden konnte. Im Jahre 1889 wurde er Abteilungschef im Kriegsministerium, um dann in die Linie zurückversetzt zu werden: von nun an verzeichnet seine Laufbahn einen raschen Aufstieg. Er wird Kommandeur des Infanterieregiments 91, 1896 Chef des Stabes des 8. Armee-



Der Generalfeldmarschall im Großen Hauptquartier

korps, 1900 Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe und schließlich in den Jahren 1903 bis 1911 kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg. — Man hat diese acht Jahre als den bedeutendsten Abschnitt seiner militärischen Laufbahn in der Vorkriegszeit bezeichnet. Mit der Gewissenhaftigkeit und Umsicht, mit seinen umfassenden Kenntnissen in Theorie und Praxis der Truppenführung nahm er sich in besonderem Maße der Heranbildung seiner Unterführer an. Es war kennzeichnend für die ganze Wesensart Hindenburgs, daß er diese Führausbildung nicht auf kriegsgeschichtliche Theorien aufbaute, sondern auf die militärische Praxis. „Wie findet man für eine bestimmte taktische und militärische Lage die einfachste und wirksamste Lösung?“ Das war für ihn der Kernpunkt des Problems. „Wo liegt der Schwerpunkt und damit die Entscheidung?“ Mit diesem Satz, den er seinen Unterführern immer wieder vor Augen stellte, zwang er sie nicht nur zum theoretischen Durchdenken einer militärischen Aufgabe, sondern er zeigte selber beispielhaft die vorbildliche Lösung für den Ernstfall. Als er 1911 in den Ruhestand versetzt wurde, den er in Hannover verlebte, konnte er aus seiner militärischen Laufbahn mit dem Bewußtsein scheiden, daß er alles getan hatte, was ein vorbildlicher Führer an Wissen und Können seinen Untergebenen zu vermitteln vermochte.

* * *

Dann kam der Weltkrieg. Das Vertrauen des Kaisers berief Hindenburg am 22. August 1914 zum Führer

Mit Hindenburg starb uns ein Mann, der für Deutschland mehr war als Reichspräsident und mehr als Generalfeldmarschall: in ihm verkörperte sich alles, was ein großes und vom Schicksal hart geprüftes Volk wie das unsere an Opferwillen und Selbstverleugnung, an Tapferkeit und Mut, an bedingungsloser Vaterlandsliebe und ausgereifter Lebenserfahrung besitzt.

Hindenburg war der deutsche Soldat schlechthin, er war ein Mann, der sich ein ganzes langes und reiches Leben lang bewußt war, unter soldatischer Pflicht zu stehen. Es ist für uns von tief symbolischer Bedeutung, daß Hindenburg an dem Tag starb, an dem vor zwanzig Jahren der größte Krieg, in den jemals ein Volk verwickelt wurde, ausbrach; mit seinem Heimgang findet ein Abschnitt der Weltgeschichte seinen Abschluß.



Hindenburg als Leutnant und Adjutant im 3. Garderegiment zu Fuß im Feldzug 1870/71

Paul von Beneckendorff und Hindenburg wurde am 2. Oktober 1847 in Posen geboren. Er stammt aus einer alten preußischen Offiziersfamilie, die dem Staate viele tapfere und tüchtige Soldaten gegeben hat. Nach alter preußischer Tradition trat er in frühester Jugend ins Kadettenhaus zu Wahlstatt in Schlesien ein. In seinen Lebenserinnerungen erzählt er von der harten und strengen Erziehung, die er dort genossen, und von anderer Seite wissen wir, daß der junge Hindenburg die Freuden und Leiden der Kadettenanstalt wie alle andern Kameraden durchgemacht hat. Kaum war seine Erziehung im Kadettenhause abgeschlossen, da brach der Krieg 1866 aus, an dem er teilnahm. Nach einigen kurzen Friedensjahren kam die große Auseinandersetzung mit Frankreich: als Adjutant machte Hindenburg den Krieg 1870/71 von Anfang bis Ende durch. — Die folgenden Jahrzehnte machte er die typische Laufbahn des preußischen Offiziers durch.



Der Feldmarschall bei seiner Truppe

Hindenburg bei der Wiederherstellung einer Eisenbahnbrücke über die Memel bei Rowno 1915. — Hindenburg zog selbst die letzte Schraube ein und dankte dann den Arbeitern, die für diesen Bau hinzugezogen waren, für ihre aufopfernden Dienste mit Wort und Handschlag

Seine Vorgesetzten, denen seine hervorragenden Führeigenschaften auffielen, brachten ihn in den nächsten Jahren in verschiedene Generalstabsstellen. 1884 wurde er Kompanieführer und bereits 1885 berief man ihn unter Ernennung zum Major als Lehrer an die Kriegsakademie, wo er fünf Jahre lang junge preußische Offiziere in die höhere Kriegswissenschaft einführte.

Aber auch für ihn selbst bedeutete die Laufbahn als Generalstabsoffizier und Lehrer etwas ganz Besonderes: in diesen Jahren nämlich entfaltete er nicht nur in reichstem Maße seine Führeigenschaften, sondern er schuf sich auch die wissenschaftlichen Grundlagen taktischer und strategischer Art, die er während des Weltkrieges so meisterhaft anwenden konnte. Im Jahre 1889 wurde er Abteilungschef im Kriegsministerium, um dann in die Linie zurückversetzt zu werden: von nun an verzeichnet seine Laufbahn einen raschen Aufstieg. Er wird Kommandeur des Infanterieregiments 91, 1896 Chef des Stabes des 8. Armee-



Der Generalfeldmarschall im Großen Hauptquartier

korps, 1900 Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe und schließlich in den Jahren 1903 bis 1911 kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg. — Man hat diese acht Jahre als den bedeutendsten Abschnitt seiner militärischen Laufbahn in der Vorkriegszeit bezeichnet. Mit der Gewissenhaftigkeit und Umsicht, mit seinen umfassenden Kenntnissen in Theorie und Praxis der Truppenführung nahm er sich in besonderem Maße der Heranbildung seiner Unterführer an. Es war kennzeichnend für die ganze Wesensart Hindenburgs, daß er diese Führausbildung nicht auf krieggsgeschichtliche Theorien aufbaute, sondern auf die militärische Praxis. „Wie findet man für eine bestimmte taktische und militärische Lage die einfachste und wirksamste Lösung?“ Das war für ihn der Kernpunkt des Problems. „Wo liegt der Schwerpunkt und damit die Entscheidung?“ Mit diesem Satz, den er seinen Unterführern immer wieder vor Augen stellte, zwang er sie nicht nur zum theoretischen Durchdenken einer militärischen Aufgabe, sondern er zeigte selber beispielhaft die vorbildliche Lösung für den Ernstfall. Als er 1911 in den Ruhestand versetzt wurde, den er in Hannover verlebte, konnte er aus seiner militärischen Laufbahn mit dem Bewußtsein scheiden, daß er alles getan hatte, was ein vorbildlicher Führer an Wissen und Können seinen Untergebenen zu vermitteln vermochte.

Dann kam der Weltkrieg. Das Vertrauen des Kaisers berief Hindenburg am 22. August 1914 zum Führer

der 8. Armee in Ostpreußen. In Gemeinschaft mit General Ludendorff schlug Hindenburg die Russen in den vernichtenden Schlachten bei Tannenberg (23. bis 31. August), an den Masurischen Seen (5. bis 15. September) und in der Winterschlacht in Masuren (Februar 1915). Hindenburg wurde der Befreier Ostpreußens, und seit dieser Zeit blickt das ganze deutsche Volk mit beispiellosem Vertrauen auf ihn. Schon Ende 1914 ernannte ihn der Kaiser zum Oberbefehlshaber aller deutschen Streitkräfte im Osten und zum Generalfeldmarschall. Als solcher hat er das deutsche Heer zu Siegen geführt, die in der gesamten Kriegsgeschichte beispiellos dastehen. Im Jahre 1916 wurde sein Oberbefehl auch auf die österreichisch-ungarischen Truppen der Ostfront ausgedehnt.

Das Jahr 1916 bedeutete auch für Hindenburg eine Wende. Nach dem Rücktritt des Generals von Falkenhayn wurde er Chef des Generalstabs des Feldheeres und damit auch der oberste Mann der Heeresleitung. Die nun folgende Zeit verlangte von Hindenburg und seinen Mitarbeitern eine ungeheuerliche seelische und geistige Anstrengung: zwei Jahre lang hielt unter seiner Führung das deutsche Heer die Front im Westen. Es gehört zu den erschütterndsten Tragödien der Weltgeschichte, daß sich der deutsche Siegeswille an der Uebermacht einer ganzen Welt und nicht zuletzt an dem moralischen Zusammenbruch der Heimat brach!

* * *

Und nun zeigte sich die wahre Größe eines Mannes wie Hindenburg: seine eiserne Pflichtauffassung, sein beispielloses Verantwortungsbewußtsein, seine Vaterlandsliebe ließen ihn bis zum letzten ausharren! Während in der Steppe und in der Heimat die rote Revolte ausbrach, während der Haß nicht nur der uns feindlichen Welt, sondern der eigenen irreführten und verhetzten Volksgenossen ihn umbrandete, stellte Hindenburg im Augenblick der tiefsten Erniedrigung seines Volkes ein leuchtendes Beispiel preußischer Pflichtauffassung, dar: er führte das Heer in die Heimat zurück und setzte sich mit seiner ganzen Autorität dafür ein, daß sich die Demobilmachung geordnet vollzog. Erst als am 3. Juli 1919 das Versailler Schanddiktat unterzeichnet wurde, trat er vom Oberbefehl zurück, in der Absicht, seine letzten Lebensjahre in Hannover zu verbringen. Diese Pflichterfüllung bis zum letzten bedeutet mehr als ein bloßes Ausharren auf verlorenem Posten: sie zeigte die Größe und die moralische Kraft des soldatischen Gedankens in einem Augenblick, als dieser Gedanke diesseits und jenseits der deutschen Grenze auf das schamloseste durch den Schmutz gezogen wurde! Dem vertierten Haß einer ganzen Welt, die mit der Verteilung des Raubes beschäftigt war, setzte Hindenburg

den Gedanken des Dienstes und der Pflicht entgegen! Mochte man auch damals diese größte Tat Hindenburgs als Ausfluß seiner überwältigenden Persönlichkeit ansehen: heute wissen wir, daß es mehr war! Es war die Wende zur Selbstbefinnung eines tief gedemütigten Volkes!



Der „Große Alte Mann“

Diesen Ehrentitel hat das Ausland dem verstorbenen Reichspräsidenten gegeben

Wir können es uns ersparen, hier die widerlichen parteipolitischen Kämpfe zu schildern, die das deutsche Volk in den ersten Jahren der Verachtung der Welt preisgegeben haben. Die bloße Tatsache, daß die Mehrheit des deutschen Volkes am 26. April 1925 Hindenburg zum Reichspräsidenten wählte, beleuchtet die moralische Wandlung und Reinigung, die sich langsam, aber unaufhaltbar anbahnte. Ohne sich im letzten über die Bedeutung dieser Wahl klar zu sein, entschied sich Deutschland, indem es Hindenburg zum Reichspräsidenten machte, für den solda-



Hindenburg begrüßt den Führer in Neudeck

nationalsozialistische Bewegung, die vierzehn Jahre lang erbittert unter Führung Adolf Hitlers um die Seele des deutschen Volkes gerungen hatte, war zu einer alles umwälzenden Lawine angewachsen: in ihr verkörperte sich der soldatische Geist des deutschen Volkes! Es gehört mit zu den größten Taten Hindenburgs, daß er in Adolf Hitler den Mann und den Charakter erkannt hat, der dem edelsten deutschen Soldatentum entspricht! Der Soldat Hindenburg betraf den Soldaten Hitler und schenkte ihm sein soldatisches Vertrauen. Damit war der entscheidende Schritt für das Schicksal des deutschen Volkes vollzogen. Der Tag von Potsdam wird immer das Symbol deutscher Einigung bleiben!

* * *

Das deutsche Volk hat Hindenburg eine grenzenlose Dankbarkeit und eine beispiellose Liebe entgegengebracht. Es war nur der äußere Ausdruck dieser Verehrung, daß man dem Feld-

tischen Ge-
danken! Noch
war das Volk als
solches nicht ge-
eint, noch dachte
es in den über-
kommenen Par-
teibegriffen, noch
sah es Hinden-
burg als den Ver-
treter bestimmter
politischer Grup-
pen an.

* * *

Die nächsten
Jahre kann man
nicht ohne tiefe
innere Ergriffen-
heit schildern. Die

marshall, der durch den unglücklichen Ausgang des Krieges seinen Familienbesitz in Posen verloren hatte, das Gut Neudeck in Ostpreußen schenkte und daß die Regierung Adolf Hitler ihm und seinen Nachfahren diesen Besitz lasten- und abgabefrei machte. Die Dankeschuld an Hindenburg ist nicht abzutragen; sie bleibt ewig! Wir kennen keinen schöneren Ausdruck für diese Dankeschuld als das Bild, das unsern Führer am Tage von Potsdam mit Hindenburg zusammen zeigt: die ganze Liebe, die ganze Verehrung, das ganze solda-



Bereidigung der Reichswehr auf Hitler

tische Vertrauen, das das Volk Hindenburg entgegenbringt, spricht aus Blick und Haltung unseres Führers! Es war ein weltgeschichtlicher Augenblick, den wir damals erlebten!

* * *

Nun ist Hindenburg tot. Aber sein Geist beispielloser Pflichterfüllung, beispielloser Hingabe an Volk und Vaterland lebt in den Führern unseres Volkes und in uns allen fort.

Mit dem Tode Hindenburgs hat sich eine Weltwende vollzogen. Aber das, was diesen Mann groß macht: seine sittliche Kraft, sein Pflichtbewußtsein, sein soldatisches Ehrgefühl, das Beispiel seines Dienstes an Volk und Vaterland wird ewig weiterleben! Es wird Deutsche begeistern und tatensfrohen machen, es wird Deutschland erheben in Tagen der Not und nachdenklich machen in Stunden der Freude, es wird das Bild und das Vorbild des deutschen Soldaten auch vor einer uns feindlichen Welt erglänzen lassen, damit sie sich an dem Manne moralisch wieder aufrichte, den die tiefste Erniedrigung seines Volkes nicht zu beugen vermochte!

Der Mensch ist stärker als das Schicksal! Mit diesem Gedanken wollen wir gefaßt und entschlossen in die Zukunft gehen, die eine deutsche Zukunft ist!



Hindenburg auf dem Totenbett

Offiziere der ostpreussischen Regimenter halten ihrem zur Großen Armee eingegangenen Marschall die letzte Ehrenwache

„Hindenburgs lebendiges Vermächtnis“

Der Stellvertreter des Führers an die nationalsozialistische Bewegung

Hindenburg ist tot! — Hindenburg lebt in seinem Volke!

Er lebt in unseren Herzen fort als das Symbol ruhmreicher deutscher Geschichte — er lebt fort als der Sieger von Tannenberg — er lebt fort als der Generalfeldmarschall des Weltkrieges — er lebt als der Vater eines großen Volkes!

Die Kämpfer für Deutschlands Freiheit senken die Fahnen vor dem großen Deutschen in Trauer, Ehrfurcht und Dankbarkeit: Hindenburg rief den Führer — Hindenburg leitete damit neue deutsche Geschichte ein. — Hindenburgs lebendiges Vermächtnis für Deutschland ist der Führer. — Treue zu Hindenburg — heißt Treue dem Führer — heißt Treue zu Deutschland!

Wir straffen uns zu neuem Kampf um die Zukunft unseres Volkes.

Berlin, 2. August 1934.

gez. Rudolf Heß

Vollsabstimmung am 19. August

Das deutsche Volk selbst soll sich zur Nachfolgeschafft des Führers bekennen

Der Führer ruft!

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsinnenminister folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Reichsinnenminister!

Die infolge des nationalen Unglücks, das unser Volk betroffen hat, notwendig gewordene gesetzliche Regelung der Frage des Staatsoberhauptes veranlaßt mich zu folgender Anordnung:

1. Die Größe des Dahingeshiedenen hat dem Titel „Reichspräsident“ eine einmalige Bedeutung gegeben. Er ist nach unser aller Empfinden in dem, was er uns sagte, unzertrennlich verbunden mit dem Namen des großen Toten. Ich bitte daher, Vorsorge zu treffen, daß ich im amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichskanzler angesprochen werde. Diese Regelung soll für alle Zukunft gelten.

2. Ich will, daß die vom Kabinett beschlossene und verfassungsrechtlich gültige Betrauung meiner Person und damit des Reichskanzleramtes an sich mit den Funktionen des früheren Reichspräsidenten die ausdrückliche Sanktion des deutschen Volkes erhält. Seit

durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, bitte ich Sie, den Beschluß des Kabinetts mit den etwa noch notwendigen Ergänzungen unverzüglich dem deutschen Volke zur freien Vollsabstimmung vorlegen zu lassen.

Adolf Hitler

Gesetz über das Staatsoberhaupt

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.

§ 2

Dieses Gesetz tritt mit Wirkung von dem Zeitpunkt des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg in Kraft.

Die Volksgemeinschaft ruft zum letzten Appell!

Die Verkündung des Gesetzes über die Nachfolgeschafft unseres Führers Adolf Hitler im Amt des Reichspräsidenten hat vom ganzen Volke einen schweren Druck genommen. Gedanken und Bedenken, welchen Kämpfen und Wahlstreitigkeiten das deutsche Volk wohl wieder ausgesetzt sein könnte, wenn dereinst Reichspräsident von Hindenburg seine Augen für immer schließen würde, haben seit Jahr und Tag weite Kreise unseres Volkes bewegt. Wem es aber vergönnt gewesen ist, Zeuge des Tages von Potsdam im verflochtenen Jahre zu sein, ja, wer sich auch nur jemals mit ehrlichen Augen das Bild betrachtet hat, wie Reichspräsident von Hindenburg den Führer in Neudeck begrüßte, dem konnte niemals ein Zweifel entstehen, wer einmal der Nachfolger und Sachwalter des getreuesten Eckehards unseres Volkes zu sein vom Schicksal bestimmt sein würde.

Wie ein Alp ist es von der Brust eines jeden guten Deutschen gefallen, als noch am Sterbetage unseres großen Volksheros Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg Reichsminister Dr. Goebbels durch den Rundfunk das Gesetz über die Nachfolgeschafft bekanntgab.

Nur eines Augenblickes Weite zu hämischen Blinzeln wurde den Wenigen gelassen, die da glaubten, geltend machen zu sollen: mit der herrschenden Macht sei ja auch diese Frage ohne weiteres im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung — die eben diese Wenigen leider noch immer nicht als eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes zu würdigen wissen — zu regeln: da trat schon der Führer selbst auf den Plan und forderte das Bekenntnis des Vertrauens vom ganzen deutschen Volke für die Uebernahme des ihm von diesem Gesetz neu auferlegten Recht- und Pflichtenkreises!

Am 19. August d. J. bereits wird jeder deutsche Volksgenosse Gelegenheit haben, zu bekunden, daß er für heute und alle Zukunft von Adolf Hitler und in seiner

Idee geführt sein und auch sich selbst für alle Zukunft dem Dienste dieser Idee hingeben will!

Der Führer hat einen letzten Appell angeseht! Wer in Deutschland wahlberechtigt ist, hat zu diesem Appell zu erscheinen und sich mit einem lauten und deutlichen „Ja“ zu melden — wenn anders er sich nicht aus der deutschen Volksgemeinschaft ausschließen will. Denn dieser Volksgemeinschaft bedürfen wir nicht nur, um endlich über alles Trennende und Auseinandertreibende hinwegzukommen, das es heute unter mancherlei Gesichtspunkten in unserem deutschen Vaterlande zwischen Stämmen und Ständen leider noch immer gibt, sondern vor allem auch deswegen, weil wir nur als wirklich geschlossene Volkseinheit unter starker Führung imstande sein werden, unserem deutschen Vaterlande in der Gesellschaft der Völker der Welt den Platz wieder zu erringen, der ihm gebührt!

Der 19. August ist der Stichtag für das Bekenntnis zu Deutschland und seinem Führer!

Unseres deutschen Volkes getreuer Eckehard, der nun in die Ewigkeit eingegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat ein Vermächtnis an das deutsche Volk hinterlassen, das in keine besseren, reineren und stärkeren Hände hätte gelegt werden können, als in die unseres Führers Adolf Hitler.

Diese guten, reinen und starken Hände bietet Adolf Hitler jedem deutschen Volksgenossen — ja, und nochmals auch jedem, der sich bisher nur deutscher Volksgenosse genannt hat, ohne diesem hohen Ehrentitel in Wahrheit gerecht zu werden! Schläge an diesem 19. August niemand diese Hand aus! Wissen wir doch und glauben es, daß diese Hand es ist, die unser ganzes deutsches Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen von unserem Herrgott selbst bestimmt ist!

Der Tag des Bekenntnisses

Der Führer und Reichskanzler hat das deutsche Volk aufgerufen. Er will seine Betrauung mit den Funktionen des früheren Reichspräsidenten vom ganzen Volk empfangen. Er hat damit das Volk vor eine Entscheidung gestellt, die über den Rahmen einer sogenannten Wahl weit hinausgeht, vor eine Entscheidung, die für unser aller Zukunft von schicksalhafter Bedeutung ist.

Wir müssen uns alle ganz klar darüber sein, daß der Entschluß des Führers, die Nachfolgerschaft Hindenburgs anzutreten, der Ausdruck eines selbstlosen und opferwilligen Verantwortungsbewußtseins ist, wie man es sich nicht größer vorstellen kann. Kein Mensch hatte 1932 etwas von der kommenden Entwicklung geahnt. Kein Mensch war imstande, das Steuer herumzuwerfen — außer ihm allein! Die reaktionären und marxistischen Mächte der Vergangenheit waren mit ihrem Latein restlos und endgültig zu Ende. Da stand der Führer auf und wies mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit und mit dem begeisterten und fortreisenden Schwung seiner nationalsozialistischen Bewegung dem deutsche Volke den Weg, den es in den kommenden Jahrhunderten zu gehen hat.

Was 1933 am Tage von Potsdam schicksalhaft angebahnt wurde, das muß heute zu Ende geführt werden. Entweder siegt das deutsche Volk — oder es bleibt geschichtslos und fremden Völkern ein Raub, auf der Straße liegen.

Darum sei allen Mederern, allen Miesmachern, allen denen, die in sinnloser Verblendung — um nicht zu sagen Dummheit — dem Schicksal glauben Bremsklöße anlegen zu können, eines mit aller Deutlichkeit gesagt: Der Aufruf des Führers, den ein grenzenloses Vertrauen zum deutschen Volke beseelt und der nichts fühlt und denkt als Treue zu seinem Volk, gibt allen denen, die heute noch immer abseits stehen, die immer noch abwarten, die nicht oder nur lau mitmarschieren, eine letzte und entscheidende Möglichkeit, sich zu ihrem Volke zu bekennen! Es gibt nur einen Weg und nur ein Ziel für alle Deutschen: Zurück in die große Ganze! Hinein in die Volksgemeinschaft! Heraus aus dem Turm der Großen und Verstimmen! Schließt euch dem Beispiel und dem Vorbild an, das euch die Führer und Kämpfer der Nationalsozialistischen Partei gaben!

Das ganze Volk hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Kämpfern in der vordersten politischen Front den Rücken zu stärken! Sein „Ja“, seine Zustimmung, sein begeistertes Bekenntnis soll dem Führer die Kraft geben, wenn er die deutsche Zukunft schmiedet! — Wir sind ein junges Volk, unsere Geschichte liegt vor

uns, nicht hinter uns. Und weil wir jung sind, stürmen wir kämpfend in die Zukunft, fühlen wir uns als Kämpfer, die nur einen Sinn und nur einen Willen haben: Vorwärts mit Hitler für das kommende Deutschland!

Es ist ein großer Gedanke unseres Führers, jetzt und in dieser Lage an das Volk zu appellieren! Denn dieser Appell soll unser Volk nicht nur aufrufen, sondern er soll jeden einzelnen von uns an seinem Gewissen packen! Er soll ihn wachrütteln, wenn er gleichgültig, er soll ihn begeistern, wenn er lau ist; er soll den Gewissenlosen an seine Pflicht mahnen und den Verbitterten freudig machen damit er an sein Volk glaubt: Dich geht es an; an dir liegt es, daß Deutschland lebe; du selbst gibst dem Führer, der dir vertraut, der dir seine Treue schenkt, die Kraft für sein Handeln!

Nicht eine „Masse“ wird am 19. August befragt, nicht die „Wählerschaft“ wird vor einen Entschluß gestellt, sondern das deutsche Herz und das deutsche Blut in dir, in jedem von uns wird angesprochen und zum Bekenntnis aufgerufen. Millionen ergriffener Menschen blicken an diesem Tage auf den Führer und geben ihm all ihr Hoffen, ihren Glauben und ihren unerschütterlichen Willen, an der Gestaltung deutscher Zukunft mitzuhelfen.

Der Aufruf des Führers gibt dem deutschen Menschen eine große Aufgabe; ja, er stellt ihn in eine völlig neue Situation: Das deutsche Volk greift entscheidend in sein Schicksal ein, das zur Weltwende wird! Als man 1915 Generalfeldmarschall von Hindenburg fragte, warum der Sieg nach der zweiten Masurenschlacht nicht mehr so groß gewesen sei, da sagte er: „Wir haben die Beter im Rücken gefehlt!“

Diese Beter im Rücken, diese unverzagten gläubigen und treuen Menschen braucht unser Führer in gegenwärtigen Augenblick! Er braucht die Hingabe, er braucht die Treue, er braucht den bergewerkenden Glauben einer Gefolgschaft, die um Deutschlands Schicksal bangt, die aber kraft ihres Glaubens auch weiß, daß ein Mann an seiner Spitze steht, der das Schicksal meistert!

Unser Führer braucht diesen inbrünstigen Glauben eines ganzen Volkes nicht zuletzt darum, weil mit dem Tode des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten eine weltgeschichtliche Epoche zu Ende gegangen ist. Das Schicksal und die Vorsehung hat das deutsche Volk zum Angelpunkt dieser Wende gemacht. Es hat ihm zugleich den Führer gegeben, dessen eiserner Wille die bessere Zukunft prägt und formt!

Darum gibt es für alle Deutschen am 19. August nur eine Pflicht: macht durch euer Vertrauen, durch eure Treue und durch euren Glauben den Führer stark!



Der Führer

Das Werden des Rechts und die Volksentwicklung

Hast du dir schon einmal nachhaltig überlegt, was eine Revolution wirklich bedeutet? Wir sind Zeugen mehrerer Revolutionen in den letzten fünfzehn Jahren gewesen. Sie stellen sich uns im wesentlichen als mehr oder minder blutige Umwälzungen dar. Wir sehen äußerlich ihre Erscheinungsform, gehen aber zumeist nicht tiefer auf das ein, woraus sie hervorgegangen sind. Ein großer Mann hat einmal gesagt, daß die Revolution „das Jungbad des Werdenden“ ist. Der Ausdruck „Revolution“ bedeutet im eigentlichen Sinne nicht nur Umwälzung, sondern Zurückführung zu den ewigen Gesetzen und den eigentlichen Quellen des Lebens. Deshalb schlägt jede echte Revolution Bresche in bestehende, faul gewordene Zustände und schafft dem darunter quellenden Leben des Volkes neuen Raum.

In diesem Sinne setzt jede Revolution eine tiefste Erneuerung und damit ein sich Wiedereinfühlen in die ewigen Grundsätze des Lebens in der Arbeit, des Lebens im sozialen Körper und damit des Lebens des Volkes voraus. Es haben sich Anschauungen von Sitte und Recht im Laufe der Zeiten im Zusammenleben gebildet, die von den Staaten ihre feste Fassung bekommen haben. Wenn wir von Recht sprechen, so sehen wir meistens den Staat in der Gestalt des Gesetzgebers vor uns, der Gesetze macht und über ihre Innehaltung wacht. Das ist äußerlich vollkommen richtig, im Grunde genommen ist es aber so, daß das Zusammenleben der Menschen irgendwie geordnet werden muß, daß sich die Anschauungen über diese Ordnung in jedem sittlich denkenden und handelnden Menschen bilden, daß diese Anschauungen ihre besondere Eigenart dadurch bekommen haben, daß sie aus dem Zusammenleben der

Menschen in einem Volke hervorgegangen sind. Wenn der Staat also Recht schafft, so schafft er es nur dann als ein lebendiges Recht, wenn es „richtig“ ist, das heißt, wenn es den Anschauungen, die von alters her im Volke leben, entspricht.

Heute wird auf allen Gebieten neues Recht geschaffen. Es tritt den Angehörigen des Volkes in der Form des Gesetzes entgegen. Warum hat dieses neue Recht seine besondere Bedeutung?

Unser gesamtes Rechtsleben ruht auf zwei Grundlagen: den alten überlieferten Anschauungen aus der germanischen Zeit und den im Mittelalter in Deutschland eingedrungenen, begrifflich außerordentlich klaren römischen Vorstellungen. Diese letzteren haben, weil sie ganz auf den Einzelmenschen eingestellt sind und weil sie eigentlich die kapitalistische Rechtsform sind, mit der Weiterausbreitung der kapitalistischen Wirtschaft bis zu ihrem Höhepunkt Ausgang des 19. Jahrhunderts immer mehr Fuß gefaßt und unsere alten deutschen Rechtsvorstellungen verdrängt. In unserem alten Recht gab es ein Treueverhältnis. Im römischen Recht gibt es ein Vertragsverhältnis. Ein Vertrag zwischen Menschen über eine Sache braucht nur in beschränktem Umfange auf Treue zu beruhen. Ein Vertrag über Menschen muß aber nach unserer Anschauung von diesem Grundsatz innerlich und äußerlich beherrscht sein. Die römisch-rechtliche Vorstellung und damit die kapitalistische ist die, daß man über die Arbeitskraft eines Menschen wie über eine Ware verfügt dadurch, daß man sie mietet und dafür bezahlt. Die deutsch-rechtliche Vorstellung geht auf den Gedanken der Mannentreue zu seinem Führer und zu dem zu leistenden Werk zurück. Das römische Recht ist also

im Grunde genommen ein Recht über Sachen und damit irgendwie ein „unmenschliches“ Recht, das deutsch-rechtliche dagegen ein „menschliches“.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat demzufolge ein Recht gezeigt, das nicht den inneren Notwendigkeiten unseres Volkes und seinem inneren Zusammenhange entspricht. Das deutsche Volksrecht ist also „überfremdet“ worden. Es ist bedeckt worden mit andersartigen Anschauungen, die uns nicht entsprechen.

Wenn vorher gesagt worden ist, daß „Revolution“ die neue Freilegung der alten ursprünglichen Quellen des Lebens bedeutet, so sehen wir heute am Beispiel der Revolution von 1933, daß hier der echte Versuch gemacht wird, den Schutt der letzten Jahrhunderte auf dem Gebiet des Rechts zu beseitigen und mit unseren alten Rechtsvorstellungen von Treue und Pflicht in Einklang zu bringen. Hierbei geht der heutige Staat natürlicherweise von anderen als den im 19. Jahrhundert geübten Praktiken und Grundanschauungen aus. Das ganze Recht und die Gesetzgebung beruhte bisher auf dem „Individuum“ mit seinen unabdingbaren Ansprüchen auf persönliche Freiheit. Die germanische Rechtsauffassung kannte dieses Individuum nicht, sondern kannte nur den Lehns- und Gefolgsmann, der seine höchste Freiheit in der Treue dem Führer und der Aufgabe gegenüber fand. Es ist darum ganz folgerichtig, daß das neue Recht von einem anderen Grundsatz hergeleitet wird als dem des Individuums, nämlich von dem der Gesamtheit und der Verpflichtung des einzelnen zu treuer Gefolgschaft gegenüber der durch den Führer und die Gesamtheit dargestellten Aufgabe.

Deshalb müssen wir mit ganz anderen Augen als bisher zu dem neuen Recht Stellung nehmen. Wir dürfen uns nicht nur von dem „kritischen Verstand“ leiten lassen, sondern müssen uns fragen, entspricht das Recht deinem Lebensinhalt, deinen Gefühlsvorstellungen, ist es ein Recht, das zukunftsträchtig ist und demzufolge die kommende Zeit untermauern und aufbauen kann, oder ist es nur für den Augenblick zur Schaffung von Grenzen zwischen den Menschen gesetzt. Das Recht soll verbinden, aber keine Grenzen schaffen. Man soll nicht die Lücken des Rechts und des Gesetzes suchen, wie das bisher ganz richtig vom Volk den Juristen vorgeworfen wurde, sondern man soll den Sinn des Rechts durch Anknüpfung an die in jedem Menschen lebenden Rechtsvorstellungen klarlegen, das heißt ein vollstümliches und volkserhaltendes Recht schaffen.

Unser ganzer Rechtskörper wird demzufolge im Verlauf der nächsten Jahre seine Umgestaltung erfahren, und es ist zu hoffen, daß das Recht dann ein „vollstümliches“ ist, das heißt dem inneren Willen und Müssen des Volkes mehr entsprechend ist als das bisherige.

Einzelne Gesetze, die gerade das soziale Leben betreffen, sind schon erlassen. Wie könnte man z. B. das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom sogenannten „Lebensrecht der einzelnen Staaten“ her richtig begreifen, da es doch im Grunde dieses Recht nicht anerkennt, sondern nur das Recht des Reiches. Ebenso verhält es sich mit dem Gesetz zur nationalen Arbeit, das für uns Schaffende von größter Bedeutung ist. Jetzt können wir verstehen, weshalb nach diesem Gesetz Führer und Gefolgschaft eine Einheit sein müssen, die auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden ist. Jetzt werden wir uns aber auch die Grundzüge dieses in die Zukunft hineinbauenden Gesetzes mit größerem Verständnis vor Augen halten können.

Es kommt also auf den guten Willen und die Einsicht des einzelnen an. Er muß sich darüber klar sein, daß eine neue Zeit angebrochen ist, die im Sinne einer echten Revolution das lebensvolle Alte, das im Volk seine Heimstätte hat, wieder zur Wirkung bringt. Freiheit erscheint jetzt in einem neuen Licht; sie ist nicht zügellose Verantwortungslosigkeit und lässiges Sichgehenlassen, sondern sie besteht in der Bindung an den anderen Menschen und in der Erfüllung der Aufgaben, die als Pflichten und Rechte die Gemeinschaft stellt. Stolz muß der Mensch diese Verantwortung tragen, denn er arbeitet zum Wohle aller. Er ist der Führer seines Geschickes und gleichzeitig der Mitführer des Geschickes der anderen Volksgenossen. Von seinem Vorbild im persönlichen und im Arbeitsleben hängt deshalb das Geschick der Gesamtheit ab.

Wie und unter welchen Bedingungen erlange ich das Freischwimmzeugnis?

Oft wird von Schwimmern oder Nichtschwimmern die Frage gestellt, wie erlange ich das Freischwimmzeugnis? Hierzu sei folgendes gesagt. Zur Erlangung des Freischwimmzeugnisses bedarf es schon guter Erfahrung und Ausdauer im Schwimmen. Zwei Bedingungen sind hier gestellt. Erstens: Zwanzig Minuten Brustschwimmen in fließendem Wasser. Zweitens: Einen Kopfsprung von einem ein Meter hohen Brett. Die erste Bedingung, zwanzig Minuten Brustschwimmen in fließendem Wasser, bedarf größerer Ausdauer. Hier ist ein methodischer Aufbau zweckmäßig. In den ersten Übungsstunden schwimmt der Übende fünf bis acht Minuten nur in Brustlage. Nach und nach versucht er seine Ausdauer auf fünfzehn Minuten zu bringen und später erst auf zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten. Nur stetes und unermüdliches Training führt zum Erfolg. Die zweite Bedingung, der Kopfsprung, müßte jedem, bei etwas Mut, schon nach den ersten fünf bis sechs Übungsstunden in einigermaßen guter Form gelingen. Auch hier geht man systematisch vor und baut die Übung von unten auf. Zuerst kniet der Übende vorn aufs Brett, streckt die Arme nach oben und läßt sich mit dem Kopf zuerst ins Wasser fallen. Der Übende hat stets darauf zu achten, daß die Arme am Kopf anliegen. Nach einiger Wiederholung geht man weiter. Jetzt stellt sich der Übende vorn aufs Brett, so daß die Füße vorn übers Brett zeigen und selbiger festen Stand auf den Fußballen hat. Aus dieser Stellung läßt er sich mit gestrecktem Unterkörper, jedoch in den Hüften leicht eingewinkelter Oberkörper ins Wasser fallen. Dabei versucht der Übende sich mit den Fußballen leicht abzurücken. Danach versucht man den Sprung aus dem Laufen. Man nimmt nun drei bis vier Schritte Anlauf und springt mit dem Sprungbein ab. Bei einem ist es das linke, beim anderen das rechte Bein. Dann läßt man sich, leicht fliegend, mit dem Kopf zuerst, ins Wasser fallen. So übt, erlangt man die letzte Stufe, den vorchriftsmäßigen Anlauf und Absprung. Wieder nimmt der Übende drei



Schwimmstunde

Aufnahme: H. Liebetrau



Unsere Jüngsten am Strandbad

Aufnahme: H. Liebetrau

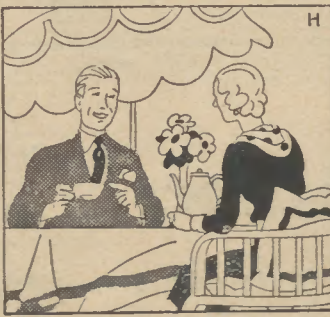
bis vier Schritte Anlauf, springt nach dem dritten Schritt mit beiden Füßen auf die Spitze des Brettes, nicht mit der ganzen Fußsohle, sondern nur mit den Fußballen, und fliegt so durch die Federkraft des Brettes und seine eigene Sprungkraft in hohem Bogen mit gestrecktem Körper ins Wasser. Wird in dieser Weise geübt, so wird jedem nach einigen Stunden der Erfolg sicher sein. — Nun wendet man sich an einen Verein der Deutschen Turnerschaft, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft oder des Deutschen Schwimmverbandes und bittet um Abnahme der Prüfung. Hat man seine Prüfung mit Erfolg bestanden, so erhält man das Freischwimmzeugnis, eine Urkunde über schwimmsportliches Können.



„Immer wird über den Kaffee gemäfelt, dabei besorge ich schon eine gute Sorte.“ — „Na, mein Kaffee wird immer gelobt!“



„... und dann noch 2 Dosen Glücksklee bitte.“ — „Wo nehmen Sie denn Glücksklee?“ — „Vor allem zum Kaffee natürlich — und alles andere schmeckt ja auch besser damit!“



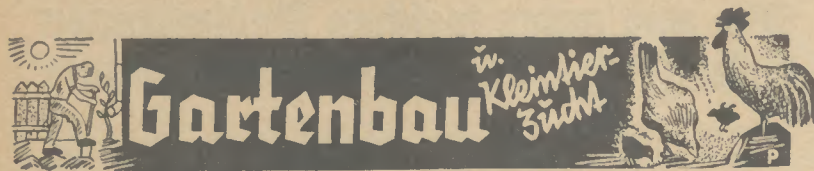
„Endlich mal richtiger Kaffee!“ — „Ja, Minna brachte heute Glücksklee-Milch mit und behauptete, damit schmecke der Kaffee bestimmt besser. Minna hat recht.“

Es spricht sich 'rum...

Mit Glücksklee Milch schmeckt jeder Kaffee besser. Denn dieser reinen ungezuckerten Milch ist ein großer Teil des natürlichen Wasserstoffes entzogen. Sie verwässert den Kaffee also nicht, hebt sein natürliches Aroma und gibt ihm die verlockende goldbraune Farbe. Stets frisch und bis zum letzten Tropfen gleichmäßig gehaltvoll. In der geschlossenen Dose unbegrenzt haltbar.

GLÜCKSKLEE
nur in der
rot-weißen Dose

Bereitete Hofsteiner Vollmilch in praktischer Form



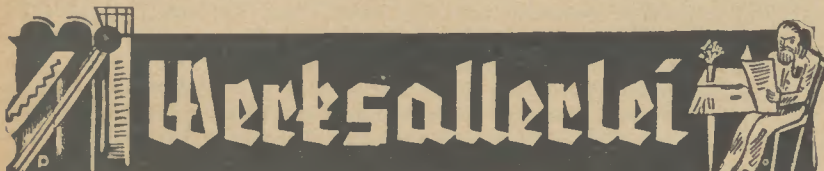
Gartenbau im Kleinier-Zucht

Gartenarbeiten im Monat August

Der Monat August ist ein Vorbereitungsmonat für das nächste Jahr; so an den Stauden, auch an den Erdbeeren, die Sommervermehrung von Gruppenpflanzen zum Überwintern, Ausaat von Blumenamen für den kommenden Frühling. In dieser Hinsicht ist der Monat August ein wichtiger Arbeitsmonat. Mehr und mehr macht es sich im Garten bemerkbar, daß die Sonne nicht mehr einen so hohen Stand erreicht, daß die Tage kürzer, die Nächte länger werden und mehr Tau bringen.

In warmen, trockenen Lagen, wo im Monat Juli alles Wachstum mehr oder weniger zum Stillstand kam, regt es sich jetzt wieder lebhaft. Die zweite Vegetationszeit des Jahres fängt an. Wenn auch der Sommer seinen Höhepunkt erreicht hat, so darf sich der vorwärtstrebende Gartenbesitzer einer beschaulichen Ruhe nicht hingeben. Wenngleich manche laufende Arbeiten, wie Säen, Hacken usw. etwas nachlassen, so nehmen die Erntearbeiten, besonders auch im Obstgarten, neue Kräfte in Anspruch. Wenn es die höchste Zeit zum Pflücken ist, dann zeigen es die Bäume selbst an: sie lassen Früchte fallen.

Im Gemüsegarten säen wir Korb- und Teller Kürbisse nur in der ersten Augustwoche, Spinat, Radies, Salat für den Spätherbstverbrauch. Gepflanzt werden Endivien, Salat, Kohlrabi (für den Herbst), Grünkohl, Perlzwiebeln. Wenn noch Gemüsebeete frei sind, darf noch Grünkohl gepflanzt werden, denn seine Hauptwachstumsmonate sind September, Oktober, selbst noch November. Kohlrabi, im August gepflanzt, bildet prachtvolle, zarte Köpfe, weil er bei der günstigen Witterung im Spätsommer schnell wächst und nicht hart wird wie im Hochsommer.



Henrichshütte

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:
Kranführer August Brückner, Stahlpußerei, eingetreten am 15. August 1909.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Peter Wimmers, Eisengießerei, am 14. 7. 34; Karl Beckendorf, Walzwerk 2, am 19. 7. 34; Wilhelm Schilling, Eisengießerei, am 27. 7. 34.

Geburten:

Ein Sohn:
Ernst Schöber, Walzwerk 2, am 13. 7. 34 — Ernst; Wilhelm Matt, Bauabteilung, am 22. 7. 34 — Werner; Artur Schnupf, Stahlwerk, am 27. 7. 34 — Rolf.

Geburten:

Eine Tochter:
Ewald Kroniger, Mechanische Werkstat, am 1. 7. 34 — Zuta; Franz Klingebiel, Laboratorium, am 18. 7. 34 — Helmut; August Porbeck, Modellschreinerei, am 29. 7. 34 — Ingrid; Heinrich Arie, Walzwerk 2, am 30. 7. 34 — Hannelore.

Mittagessen

gut, kräftig und reichlich

Portion 30 Rpf.

erhält jeder Volksgenosse im

Ledigenheim Henrichshütte

Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik in Dortmund
Ausbildung zu Ingenieuren, Betriebsbeamten u. Werkmeistern
Abt. I: Höhere Techn. Staatslehranstalt f. Maschinenwesen,
Abt. II: Höhere Techn. Staatslehranstalt für Elektrotechnik,
Abt. III: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen,
Abt. IV: Sonderklasse für Stahlbau,
Abt. V: Abendkurse f. Praktikanten u. Handwerker (Werkmeisterlehrgänge u. Sonderlehrgänge mit eig. Schulträgern).
Nächste Aufnahme für Abt. I, III, IV und V am 18. 9. 34, für Abt. II nur Anfang März. Drucksachen kostenlos.

Mitarbeit

an unserer Zeitung sollte
Recht und Pflicht eines
jeden Lesers sein

Denken Sie bei der Anschaffung eines Anzuges oder Mantels, daß Sie bei mir die schönsten Modelle, die niedrigsten Preise und die besten Qualitäten finden.

Demmler, Hattingen-Ruhr Gr. Weilstraße 10-12



Sonnenbrillen

Feldstecher

usw. in allen Preislagen

OPTIKER
Hermann
HATTINGEN/R.

Besucht die Wienkopp-Passions-Spiele!

Sonntags und Mittwochs von 15,30 Uhr

STAATLICHE AUSBILDUNG

ZUM

INGENIEUR UND BETRIEBS- BEAMTEN (WERKMEISTER)

Beginn des Wintersemesters:
Mitte September — Niedrige Gebühren.
Auskunft durch die Direktoren.



A. Technische Staatslehranstalten mit höheren (5 Semester) und niederen (4 Semester) Abteilungen:

Dortmund: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Stahlaufbauklasse.

Duisburg: Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Essen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Apparatebau.

Frankfurt a. M.: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

Gleiwitz: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Görlitz: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Gumbinnen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Köln: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- u. Bergmaschinenwesen.

Magdeburg: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen.

Wuppertal-Elberfeld: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

B. Technische Staatslehranstalten mit höheren Abteilungen (5 Semester):

Aachen: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Breslau: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik.

Hagen i. W.: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Kleinenaufbauklasse.

Kiel: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Schiffbau.

Stettin: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Flugwesen.

C. Technische Staatslehranstalten für Schiffingenieure und Seemaschinenisten, in Stettin und Flensburg.

Insertierte, es bringt Gewinn!



Hattingen

an der Ruhr

Das Urteil

der klugen Käufer:

Möbel und Betten nur von